

70. Rundbrief

der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der
Deutschen Gesellschaft für Soziologie
- Juni 2004 -

Sektionsrat

Prof. Dr. Martina Löw TU Darmstadt Institut für Soziologie Residenzschloss 64283 Darmstadt	1. Sprecherin Tel.: 06151-16 44 75 Fax: 06151-16 60 36 Loew@ifs.tu-darmstadt.de
Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler FH Bielefeld Fachbereich Sozialwesen Kurt-Schuhmacher-Straße 6 33615 Bielefeld	2. Sprecherin Tel.: 0521-106 78 43 Regina-Maria.Dackweiler@fh-bielefeld.de
Dr. Bettina Mathes Humboldt-Universität zu Berlin Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien Hausvogteiplatz 5 – 7 10117 Berlin	Tel.: +49 30 2093-1640 bettina.mathes@culture.hu-berlin.de
Prof. Dr. Hildegard-Maria Nickel Humboldt-Universität Phil. Fakultät III Fakultätsinstitut Sozialwissenschaften Unter den Linden 6 10099 Berlin	Tel.: 030-20 93 43 29 Fax: 030-20 93 43 40 nickel@sowi.hu-berlin.de
Prof. Dr. Mechtild Oechsle Universität Bielefeld Zentrum für Lehrerbildung Universitätsstraße 25 33615 Bielefeld	0521-106-4235 oder 4248 (Skr.) m.oechsle@uni-bielefeld.de
Dr. Paula-Irene Villa Universität Hannover Institut für Soziologie Schneiderberg 50 30167 Hannover	Fax: 0511-762 55 54 p.villa@ish.uni-hannover.de
Dr. Susanne Völker Universität Potsdam Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftliche Fakultät, Frauenforschung Professur für Frauenforschung Postfach 900327 14439 Potsdam	Tel.: 0331 977 35 64 svoelker@rz.uni-potsdam.de

www.sociologie.de/sektionen/f02/index.htm

BANKVERBINDUNG: Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00, Kontonummer 5743383003

Technische Hilfskraft der Sektion: Maria Hasterok, Meiereistraße 16, 14542 Geltow
 ☎ 03327 56 87 00, hasterok@onlinehome.de

Inhaltsverzeichnis

Sektionsrat

Liebe Kolleginnen und Kollegen	4
Protokoll der Ratssitzung vom 7. Mai 04 in Darmstadt	5
Einladung zur Mitgliederversammlung	8
Zur Wahl des neuen Sektionsrates	9
32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie	
Sektionsveranstaltungen	11

Vom Workshop am 7. und 8. Mai in Darmstadt

Protokoll von Hildegard-Maria Nickel (7. Mai)	12
Protokoll von Mechtild Oechlse (7. Mai)	14
Protokoll von Martina Löw (8. Mai)	15
Protokoll von Susanne Völker (8. Mai)	17

Beiträge:

<i>Mechthild Bereswill:</i>	
Zwischen (imaginärer) Diskursgemeinschaft und (wissenschafts-) politischem Gremium Überlegungen und Fragen zur Zukunft der Sektion	19
<i>Katharina Pühl:</i>	
Neue Interessen – andere Legitimationen?	
Feministische Forschung und Theorie vor neuen Herausforderungen	23
<i>Charlotte Ullrich; Helen Schwenken:</i>	
Ausgangspunkt oder Ziel?	
Zum Stand der Frauen- und Geschlechterforschung aus der Perspektive von NachwuchswissenschaftlerInnen	29

Veranstaltungen

Einladung zum internationalen und interdisziplinären Workshop (14./15. Oktober 04) Gender, Space, and Conflict Kulturelle Differenzen und Konflikte im räumlichen Arrangement der Geschlechter	37
Workshop am 7. Juli 2004 Transnationale Netzwerke, Citizenship und Differenz	39

Mitteilungen und Informationen

Brief an den Präsidenten der DFG	41
Antwort	43
<i>Marianne Schmidbauer</i>	
„Employment und Women`s Studies. The Impact of Women`s Studies Training on Women`s Employment in Europe“ (EWSI) Kurzbericht über ein europäisches Forschungsprojekt	45
Unterstützt das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität Berlin!	47
Pressemitteilung vom 16.02.04 Frauen stürmen Männerdomänen - 25. Professorin aus dem Mathilde-Planck-Programm berufen	49

Neuerscheinungen	51
-------------------------	----

Stellenangebote	57
------------------------	----

Registereintrag/Einzugsermächtigung	60
-------------------------------------	----

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen,

wir freuen uns, Euch/Ihnen dieses Mal einen besonders informativen Rundbrief zusenden zu können. Dies liegt erstens daran, dass wir nicht mehr aus Portospargründen jedes Gramm abwiegen/abwägen müssen. Zweitens – und viel wichtiger – passiert zurzeit viel in der Sektion. Wir dokumentieren im Folgenden die lebhaften Diskussionen auf dem Workshop zur Zukunft der Sektion. Der Soziologietag steht vor der Tür und wir haben eine spannende Sektionsveranstaltung vorbereitet sowie ein Plenum mitgestaltet. Herzlich laden wir Euch/Sie auch zur Mitgliederversammlung im Rahmen des Kongresses ein. Die Wahl des neuen Rats und seiner SprecherInnen wird dieses Jahr schriftlich durchgeführt. Bitte lest/lesen Sie unsere ausführliche Begründung in diesem Rundbrief. Wir würden uns freuen, wenn viele sich dafür entscheiden könnten, für die frei werdenden Ämter zu kandidieren. Schließlich findet Ihr/finden Sie vielfältige Informationen zu Büchern, Tagungen und Projekten in diesem 70. Rundbrief.

Viel Spaß beim Lesen und herzliche Grüße vom gesamten Rat,

Martina Löw

Protokoll der Ratssitzung am 07. Mai 2004 in Darmstadt, 09:00 – 12:00 Uhr

Anwesend: Regina Dackweiler, Martina Löw, Hildegard-Maria Nickel, Mechtild Oechsle, Paula Villa, Susanne Völker

Entschuldigt: Gudrun Ehlert, Bettina Mathes

Protokoll: Paula Villa

TOP 0

Das Protokoll der letzten Sitzung wird einstimmig angenommen.

TOP 1 Bericht der Sprecherin/Verschiedenes

- Martina berichtet vom Briefwechsel mit DGS und DFG wegen der Gender-Expertise bei der Wahl zu FachgutachterInnen. Wir werden diesen im Rundbrief dokumentieren.
- Martina ist Teil einer DGS-AG zum Kerncurriculum für das Fach Soziologie. Dieser hat ein Mal getagt; konkrete Ergebnisse liegen bislang nicht vor.
- Unser Sektionsregister ist nunmehr bereinigt; es gibt keine ‚Karteileichen‘ mehr. Ein Dank an Frau Hasterok!
- Wir haben eine finanziell relativ entspannte Situation, wie der verteilte Finanzplan deutlich macht. Dies aber nur und insofern wir beim elektronischen Rundbrief bleiben!
- Regina berichtet vom Beschluss, den Helge-Pross-Preis an Michael Meuser zu vergeben. Ärgerlich war das Prozedere bei der Findung des Preisträgers/der Preisträgerin. Beim nächsten Mal muss sich der Rat stärker am Verfahren beteiligen (können); Regina wird jetzt in einem Brief an von Trotta auf den faktischen Ausschluss unserer Sektion (durch Terminprobleme) hinweisen und nachfragen, ob die Zeitschrift „Brigitte“ weiterhin mit an der Preisvergabe beteiligt sein wird.
- Zum Tod von Karin Walser am 18.4.04 werden wir Prof. Magrit Brückner um einen Nachruf für den Rundbrief bitten

TOP 2 Workshop am 07./08. Mai

- Wir haben eine leicht veränderte Zeitplanung. Diese wird kopiert und ausgehängt.
- Alles ist bestens organisiert.
- Das Restaurant für heute Abend ist geklärt.
- Susanne Grimm möchte ihr Archiv mit Lehrmaterialien ‚vererben‘ und bittet um Weitergabe der Info an den Rat bzw. bei mangelndem Interesse an die Sektion. Regina Dackweiler wird sich informieren (z.B. über Umfang) und die Infos an alle weitergeben.

TOP 3 Soziologietag München

- Für die MV haben wir den Donnerstag Abend angegeben; der Termin muss von der DGS bestätigt werden.
- Unsere Sektionsveranstaltung findet statt am Freitag Vormittag.
- Barbara Vinken hat zugesagt, einen Vortrag bei der Sektionsveranstaltung zu halten. Es wird um „Die christliche Bestimmung der Säkularisation und das Schicksal der ‚modernen Frau‘“ gehen. Martina übernimmt die weitere Absprache mit ihr.
- Wir gehen die anonymisierten und vorab verschickten abstracts gemeinsam durch und wählen aus:
 - Axeli Knapp („Travelling Theories“)
 - Ute L. Fischer („Scheitern und Werden“)
 - Sylka Scholz („Der neue Diskurs der Gescheiterten“)
- Als Reihung beschließen wir:
 - 1) Vinken
 - 2) Knapp
 - PAUSE
 - 3) Scholz
 - 4) Fischer
-
- Paula + Susanne werden die Veranstaltung moderieren.
 (Ergänzung zu diesem Protokollpunkt nach der Ratssitzung: Da Ute Fischer bereits zum selben Zeitpunkt beim Soziologiekongress einen Beitrag in der Sektion „Biographieforschung“ präsentierten wird, zieht sie auf unsere Zusage ihren Vortrag zurück. Wir entscheiden daraufhin, Walgenbach mit ihrem eingereichten Abstact zu „Whiteness“ zur Sektionsveranstaltung einzuladen. Die neue Reihenfolge der Vortrage ist:
 - 1. Vinken
 - 2. Walgenbach
 - Pause
 - 3. Scholz
 - 4. Knapp)

TOP 4 Verschiedenes

- **Nächster Termin für die Ratssitzung 03. Juli in Berlin**
- Wir müssen evtl. über die Art und Weise der Verschickung des Rundbriefs erneut nachdenken, da einige Mitglieder mit dem elektronischen Versand nicht einverstanden sind.

- Das Register könnte man qua CD aktualisieren und verfügbar machen. Aufgabe für den kommenden Rat.
- Die Reihenfolge der Publikationen in der FF-Reihe muss geändert werden, da sich die geplanten Bände zu „Eliten“ und „Restrukturierung des Privaten“ verzögern. Die Planung sieht nun vor:
Frühjahr 2005: ‚Subjektivierung von Arbeit‘ (Hrsg. H. Nickel)
Herbst 2005: „Eliten“ (Hrsg. R.-M. Dackweiler)
Frühjahr 2006: „Restrukturierung von Geschlechterarrangements“ (Hrsg. S. Völker)
Der von Mechtild Oechsle und Karin Jurczyk geplante Band über „Neustrukturierung des Privaten“ (Arbeitstitel) wird erst im Frühjahr 2006 erscheinen können.
- Die Aktualisierung und Pflege der Homepage ist weiterhin ein Problem. Der Workshop bringt möglicherweise neue Ideen bzw. das Problem wird auch den nächsten Rat beschäftigen.
- Die Ratssitzung nach dem Workshop (Samstag Abend) fällt aus. Wir haben die wesentlichen Punkte geklärt, zudem müssen viele zeitig zu ihren Zügen/Flügen.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Hiermit möchten wir Euch recht herzlich zur Mitgliederversammlung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung am

**7. Oktober 2004 von 17-18 Uhr
in der Ludwig-Maximilians-Universität in München**

einladen. Die Mitgliederversammlung wird im Rahmen des Deutschen Kongresses für Soziologie abgehalten.

Tagesordnungspunkte werden sein:

- Bericht über den Workshop
- Satzung
- Rechenschaftsbericht
- Entlastung des Rats
- Bekanntgabe der Ergebnisse der Briefwahl / persönliche Vorstellung des neuen Sektionsrates
- Sonstiges

Wir würden uns freuen, wenn Ihr zahlreich kommen könntet.

Die Sprecherin und der Sektionsrat

Informationen zum 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie finden Sie unter:

<http://www.dgs-kongress.lmu.de/>

Zur Wahl des neuen Sektionsrates

Wir werden den neuen Rat der Sektion „Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ per Briefwahl wählen. Diese Entscheidung fiel im Anschluss an den Workshop „Wer? Wie? Wozu? Zur Zukunft der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung“.

1. Zu den Gründen

Der in diesem Rundbrief durch die Protokolle in seiner ergebnisorientierten Dynamik dokumentierte Workshop hat nicht nur eine intensive wissenschaftstheoretische und wissenschaftspolitische Debatte in der Sektion eröffnet. Auch die Frage nach den Aufgaben des Sektionsrates in einer bereits stark veränderten und weiterhin unter politischen Vorgaben sich verändernden Hochschullandschaft einerseits sowie angesichts der Heterogenität der Sektionsmitglieder andererseits und der hiermit verbundenen sehr unterschiedlichen Interessen an den Sektionsrat war – wie geplant – Gegenstand unserer lebendigen Debatten (vgl. Protokoll von S. Völker zu Samstag, 8.5.04, 15.-17.00).

Deutlich wurde, wie wichtig für eine kritisch-feministische, hochschul- wie wissenschaftspolitische Arbeit des Sektionsrates dessen plurale Zusammensetzung auch in Zukunft sein wird. Benannt wurde hierbei vor allem die Präsenz und Repräsentanz unterschiedlicher Generationen, unterschiedlich institutionell angebundener Frauen in Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus verschiedenen Statusgruppen sowie Frauen, die an anderen (frauenpolitischen) Praxisorten tätig sind.

Deutlich trat aber auch in Erscheinung, wie wichtig die Legitimation eines neuen Rates durch die Sektionsmitglieder angesehen wurde, d.h. die Erfüllung von Mindestanforderungen an eine Wahlbeteiligung und an eine Aus-Wahl zwischen Kandidatinnen, die das Amt der Ersten bzw. Zweiten Sprecherin sowie das einer der sechs Rätinnen übernehmen möchten. Doch bereits die letzte Wahl des amtierenden Sektionsrates, die wie stets in der Vergangenheit, während der Mitgliederversammlung zur Jahrestagung der Sektion in Berlin im Juli 2001 stattfand, hat gezeigt, dass beide Mindestanforderungen aufgrund der an der Anzahl der Mitglieder gemessenen geringen Beteiligung nur in sehr eingeschränktem Maße erfüllt werden konnten.

Durch den Ausfall der Jahrestagung der Sektion im September 2003, die turnusgemäß wieder auf der Mitgliederversammlung zur Neuwahl des Sektionsrates genutzt werden sollte, hat sich nun zusätzlich der Wahltermin verschoben: Die ordentliche Wahl des neuen Sektionsrates wäre auf der Mitgliederversammlung während des Soziologiekongresses in München im Oktober diesen Jahres. Bereits in den vergangenen Jahren waren jedoch die Mitgliederversammlungen der Sektion anlässlich der Soziologiekongresse nur schwach besucht. Darüber hinaus meldeten während des Workshops und in dessen Anschluss viele Mitglieder der Sektion in Bezug auf den veränderten Wahltermin zurück, dass sie es sich nicht leisten können, am Soziologiekongress in München teilzunehmen, nicht zuletzt, weil unterdessen immer weniger Hochschulen ihre wissenschaftlichen Beschäftigten finanziell bei den Reisekosten für Kongresse etc. unterstützen.

Gelöscht: wurde

Gelöscht: ist

Dies legt unserer Einschätzung nach die Vermutung nahe, dass die kommende Wahl des Sektionsrates während der Mitgliederversammlung in München mangels Präsenz über eine kaum legitimierende Basis verfügen wird bzw. dass noch mehr Mitglieder der Sektion - und zwar auch jene, die in der Vergangenheit am Sektionsgeschehen hoch engagiert beteiligt waren - von einer Teilhabe an der Wahl des Rates ausgeschlossen bleiben.

Vor diesem Hintergrund und getragen von der Absicht, die Diskussionen des Workshops praktisch werden zu lassen, hat der Sektionsrat den Schluss gezogen, dass die Neuwahl eines veränderten Wahlmodus bedarf, der prinzipiell allen Sektionsmitgliedern die Möglichkeit eröffnet, sich an der Wahl zu beteiligen - als Wählende und als Wählerinnen. Hierfür scheint uns der Modus einer Briefwahl, der auch von anderen Sektionen der DGS genutzt wird, geeignet. Diese vermag wenn gut vorbereitet, die Legitimationsgrundlage für den zukünftigen Sektionsrat zu sichern.

Gelöscht: t

2. Zum Procedere

Das Procedere sieht wie folgt aus:

1. Wir fordern alle an einer Kandidatur interessierten Mitglieder der Sektion auf, sich bis zum **30.7.2004** mit einem kurzen Portrait ihrer Person (max. 5.000 Zeichen) vorzustellen. Diese Vorstellung zur eigenen Person ist zu schicken (als word-Datei oder postalisch) an die technische Hilfskraft der Sektion:

Maria Hasterok
 Meiereistr. 16
 14542 Geltow
 hasterok@onlinehome.de

2. Die eingegangenen Vorstellungen werden gemeinsam mit einem Wahlbrief per Post allen Mitgliedern der Sektion zugesandt. Der Wahlbrief muss sodann ausgefüllt in dem beigelegten Kuvert wiederum an die Adresse von Frau Hasterok (s.o) bis zum **12.9.2004** zurückgesandt werden.
3. Auf der Mitgliederversammlung der Sektion in München am **6.10.2004** werden nach der Entlastung des amtierenden Sektionsrates die Ergebnisse der Briefwahl bekannt gegeben und die neuen Sprecherinnen/Rätinnen übernehmen die Geschäfte. Ausgezählt werden die eingegangenen Stimmen durch einen vom Sektionsrat benannten Wahlvorstand.

Wir hoffen, dass diese erstmalige Durchführung einer Briefwahl des Sektionsrates Aufwand und Ertrag in einer guten Balance hält. Hierfür sind wir auf den Partizipationswillen der Mitglieder angewiesen und fordern deshalb an dieser Stelle interessierte Frauen nachdrücklich dazu auf, zu kandidieren und alle Sektionsmitglieder, sich auf diesem Wege an der Wahl des Sektionsrates zu beteiligen.

Gelöscht: s

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Freitag, 8.10.2004, 9.00-12.00 Uhr

Sektionsveranstaltung: Von Zugehörigen und Überflüssigen. Grenzen der Gleichheit

Barbara Vinken:

Die christliche Bestimmung der Säkularisation und das Schicksal der "modernen Frau".

Katharina Walgenbach:

Weißer Identität und Geschlecht.

Sylka Scholz:

Der neue Diskurs der Gescheiterten. Verhandlungen über alternative Männlichkeiten?

Gudrun-Axeli Knapp:

Traveling theories: Anmerkungen zur epistemischen Ökonomie von "Race, Class and Gender".

Mi, 6.10.04, 9.00 - 10.45 Uhr

Plenum 8 "Körperpraxen"

Barbara Duden/Silja Samerski:

Vererbung und Selbstmanagement: Wie Gen den eigenen Leib zum "Risiko" macht.

Thomas Alkemeyer/Robert Schmidt:

Technisierte Körper - verkörperte Technik.

Über den praktischen Umgang mit neuen Geräten in Sport und Arbeit.

Nina Degele:

Bodification und Beautification: Zur Verkörperung sozialer und kultureller Differenzen durch Schönheitshandeln.

Vom Workshop

der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung 7.-8. Mai 2004 in Darmstadt

Protokoll des Workshops zur Zukunft der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung

Freitag, 7. Mai 2004, 13.00 – 16.30 Uhr

Protokoll: Hildegard Maria Nickel

Eröffnung des Workshops und Begrüßung der (zahlreichen) Gäste
- Martina Löw

Zum Anlass des Workshops
- Regina Dackweiler

Ausgangspunkt: mangelnde Resonanz auf die Jahrestagung 2003 mit der Folge, dass die Jahrestagung abgesagt werden musste. Das war der Ausgangspunkt für eine intensive Diskussion innerhalb der Sektion – ca. 40 Frauen hatten sich schriftlich an der Diskussion beteiligt. Vier Aspekte sind dabei herausgearbeitet worden, die das sich bereits seit längerem zu konstatierende Desinteresse bzw. die Zurückhaltung gegenüber Aktivitäten der Sektion erklären könnten:

1. hat sich im Zuge der erfolgreichen Professionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung (bzw. ihrer Protagonistinnen) die Funktion der Sektion verändert.
2. Ist zunehmend unklar, was der gemeinsame, verbindende Bezugspunkt ist.
3. Haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Frauen/Mitglieder dramatisch verändert (Anforderungen in den beruflichen Aufgabenbereichen, Zeitdruck, Vielfalt der Verpflichtungen usw. usf.)
4. Ist die Sektion durch berufliche Heterogenität gekennzeichnet, so dass es z. B. zunehmend problematisch ist, ein alle interessierendes Thema zu finden.

Auf diesem Hintergrund hat der Sektionsrat entschieden

- a) nicht kommentarlos über das Ereignis, dass die Jahrestagung abgesagt werden musste, hinwegzugehen, sondern einen Analyseprozess einzuleiten, der auf dem hier stattfindenden Workshop in konzentrierter (ergebnisorientierter) Form fortgeführt werden soll;
- b) den Workshop in anderer Form durchzuführen, als wissenschaftliche Tagungen üblicherweise strukturiert sind: Es soll ein kollektiver Denkprozess befördert werden, der sich um die oben genannten 4 Aspekte gruppiert;
- c) Anstoß für diesen kollektiven Denkprozess und seine Strukturierung erhofft sich der Sektionsrat von der Moderation Ute Fischer, die den Workshop als kompetente Expertin begleiten soll.

Zum Moderationsverständnis
- Ute Fischer

„Zerstören“ und „Aufbauen“ ist das auf ein Kürzel gebrachte Anliegen, das dem Moderationsverständnis zugrunde liegt und in vielfältigen Arbeitsformen umgesetzt werden soll. U. Fischer begreift sich als „Geburtshelferin“ für den Aufbau einer neuen Identität der Sektion.

I. Bestandsaufnahme

I.1. Nomen est omen: „Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGS“

Im Plenum wird zunächst diskutiert, wofür der Begriff „Sektion“ steht. Das Spektrum reicht von Assoziationen über „Behördenmuff“ bis hin zum „Gestaltungsraum“. Deutlich wird erstens der institutionelle/organisatorische Kontext: Die Sektion ist eine Struktureinheit, eine „Fächergruppe“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Das hat professionspolitische Konsequenzen in die Sektion hinein wie in die DGS, intern und extern. Zweitens macht die Diskussion des Namens die Geschichte

der Sektion deutlich: Von der Sektion Frauenforschung nach einem langen Diskussions- und schließlich schriftlichen Abstimmungsprozess zur Sektion Frauen- und Geschlechterforschung. Der Name ist ein „historischer Kompromiss“. Er verweist zugleich auf einen Spannungsbogen, der auf Ausdifferenzierung, neue Diskursarenen wie ein sich bewegendes Forschungsfeld deutet.

II. Ursachenanalyse

Impulsreferate: Gudrun Axeli Knapp
Mechthild Bereswill

(Vortragsmanuskripte angefordert, daher hier keine inhaltliche Protokollierung)

Folgende Punkte wurden in der Diskussion aufgenommen und kontrovers, ohne Fazit diskutiert:

- Verhältnis von feministischer (Gesellschafts)Kritik und kritischer Selbstreflexion in der Sektion;
- Verhältnis von politischer/feministischer und akademischer Kritik in der Frauen- und/oder Geschlechterforschung und die „Dialogfähigkeit“ der Sektion nach innen und außen;
- Frage, ob eine Re-Politisierung akademischer Gender –Diskurse notwendig sei;
- Differenz- und Ungleichheitsforschung als mögliches (re-politisiertes) Feld und Thema einer Sektionsveranstaltung;
- Rolle von (disziplinären/räumlichen) „Grenzüberschreitungen“ und die Notwendigkeit von Internationalisierung wie auch von (neuen) politischen/akademischen BündnispartnerInnen
- Sektion als Ort feministischer Kritik und/oder Ort „akademischer“ Geschlechtersoziologie.

Workshop-Protokoll Freitag 7.5. 2004; 17.00-19.00

Protokoll: Mechtild Oechsle

Im Mittelpunkt des zweiten Teil des Forums II, in dem es um die Ursachenanalyse ging, standen zwei weitere Impulsreferate: Katharina Pühl (Berlin) präsentierte Überlegungen zu „Neue Interessen – andere Legitimationen? Feministische Forschung vor neuen Herausforderungen“; Helen Schwenken (Universität Kassel) und Charlotte Ulrich (Ruhr-Universität Bochum) analysierten in ihrem Beitrag „Ausgangspunkt oder Ziel“ den „Stand der Frauen- und Geschlechterforschung aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftlerinnen“.

Auf dem Hintergrund des aktuellen Strukturwandels der Universitäten skizzierte Katharina Pühl drei Bereiche, in denen feministische Forschung und Theorie mit neuen Herausforderungen konfrontiert ist. Theoretisch konstatiert sie ein analytisches Hinterherhinken der Frauen- und Geschlechterforschung hinter den gesellschaftlichen Entwicklungen und fordert ein kritisches Überdenken bisheriger Arbeitsteilungen innerhalb der feministischen Theorie. Professionspolitisch sieht sie die Aufgabe, sich im aktuellen Institutionenwandel der Hochschule zu positionieren und ihn kritisch mitzugestalten sowie nach innen die eingefahrenen Arbeitsteilungen als Folge der Normalisierung und Akademisierung feministischer Wissenschaft kritisch zu reflektieren. Bezogen auf den politisch-gesellschaftlichen Kontext sieht sie die Notwendigkeit einer deutlichen Re-Politisierung feministischer Forschung und Theorie angesichts neoliberaler Tendenzen an den Hochschulen, die zunehmend die Relevanz und Legitimität kritischer Gesellschaftstheorie in Frage stellen.

Auch Helen Schwenken und Charlotte Ulrich thematisierten die aktuellen Entwicklungen an den Universitäten als Herausforderungen für die Frauen—und Geschlechterforschung und diskutierten damit verbundene professionspolitische Aspekte aus ihrer Sicht als Nachwuchswissenschaftlerinnen. Sie fragten u.a. nach der Attraktivität der Sektion für Nachwuchswissenschaftlerinnen und ob sie den Karrierebedürfnissen des wissenschaftlichen Nachwuchses gerecht werden kann und machten konkrete Vorschläge dafür, wie die Sektion stärker auf die Bedürfnisse von Nachwuchswissenschaftlerinnen eingehen könnte. Diese Vorschläge bezogen sich auf das sozialwissenschaftliche Feld im weiteren Sinne, auf die Positionierung innerhalb der DGS und vor allem auf die Sektionsarbeit; gewünscht wurde hier eine Verbesserung und Aktualisierung der Homepage, eine bessere Repräsentanz aktueller theoretischer Debatten im Rahmen von Tagungen, die Einladung von „Koryphäen“ und Expertinnen, „etwas Handfestes“ in Form eines gedruckten Sektionsrundbriefes und eine breitere Diskussion über Chancen und Zumutungen universitärer Karrieren und möglicher Alternativen hierzu.

Die unterschiedliche Bezugnahme auf die beiden Impulsreferate und die z.T. kontroverse Diskussion spiegelte die Bandbreite an Positionen innerhalb der Sektion wieder. Inwieweit sich die Sektion stärker als Ort feministischer gesellschaftskritischer Analysen definiert und in welchem Ausmaß sie es als ihre Aufgabe ansieht, sich stärker professionspolitisch zu profilieren und sich in diesem Kontext mehr als bisher um den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu kümmern, darüber gab es divergierende Auffassungen. Während die Referentinnen selbst dies nicht als Widerspruch sahen, machte die Diskussion zwischen den Teilnehmerinnen deutlich, dass es hier doch unterschiedliche Akzentuierungen in der Definition des Selbstverständnisses der Sektion gibt.

Workshop-Protokoll Samstag, 8.5.04, 9.30 – 13.00 Uhr

Protokollantin: Martina Löw

Zu Beginn des zweiten Tages des Workshops unternimmt die Moderatorin Ute Fischer den Versuch, die Diskussion des zurückliegenden Tages des mit Hilfe eines visualisierten Kreismodells zusammenzufassen. Im Zentrum ihres Modells steht der Kreis „Frauen- und Geschlechterforschung“, der in einem hochschulpolitischen-/professionspolitischen Umfeld (zweiter Kreis) eingebettet ist. Auf dieses Umfeld gerichtet, würden Erwartungen an den Sektionsrat gestellt, sich hochschulpolitisch einzumischen und professionspolitisch für die Sektion zu wirken. Der zweite Kreis ist in Fischers Modell seinerseits in einem dritten Kreis, den gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen, eingelassen. In der Diskussion fiel nach Fischer der Anspruch und als möglicher, wenn nicht gar notwendiger, gemeinsamer Bezugspunkt an die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung / den Sektionsrat, immer wieder auf, eine auf diese gesellschaftlichen Bedingungen bezogene kritische, politisch intendierte Theorieentwicklung und empirische Forschung zu betreiben. In Kontrast hierzu verortete die Moderatorin die Position von VertreterInnen der „Geschlechtersoziologie“ und deren Verständnis von auf den „Gegenstand Geschlecht“ bezogener Theorie und Empirie, die die politische Dimension feministisch-kritischer Frauen- und Geschlechterforschung nicht als Voraussetzung, sondern als mögliche/wünschenswerte Folge der Analyse konzeptualisierten.

Im Mittelpunkt der Diskussion dieses Modells der Moderatorin stehen die Hinweise

- dass die internationalen Bezüge, in der Frauen- und Geschlechterforschung zu verorten ist bzw. sich verorten will/soll, in dem Kreismodell fehlen;
- dass Theorieentwicklung und empirische Forschung, Hochschulpolitik und Gesellschaftspolitik nicht so zu trennen seien, wie das Kreismodell es vorgibt;
- dass Frauen- und Geschlechterforschung sich nicht durch einen Gegenstand (Frau/Geschlecht) definiere, sondern durch die kritisch-feministische Perspektive auf jeweils konkrete Forschungsfelder bzw. -gegenstände.

Im Rahmen eines von der Moderatorin angeleiteten „Gedankenexperiments“ wurde zunächst in Zweiergruppen überlegt, was fehlte, wenn es die Sektion nicht gäbe. Zusammengetragen wurden die Punkte:

- das über die Sektion bestehende auch persönliche Netzwerk
- Sozialisation in die Regeln der Institution
- der Ort für wissenschaftliche Reflexion und Kontroversen
- der Ort, an dem sich feministische Theorie ausdifferenzieren kann
- die kreativ-kritischen Diskurse, die im Rahmen der Sektion geführt werden
- der Diskurszusammenhang über Veröffentlichungen der Sektion (Reihe FF) sowie von Mitgliedern der Sektion an anderen Orten
- ein Gremium zur Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung
- der Rundbrief, Literaturhinweise, Veröffentlichungen für interessierte Frauen außerhalb der Hochschule.

Zusammenfassend liegt die Bedeutung der Sektion nach Einschätzung der Anwesenden:

- a) in ihrer Wirkung auf die Institution der DGS und zwar gleichzeitig als organisierter Gegenstand zum Mainstream der Disziplin und als Forum der Aneignung der Regeln des soziologischen Feldes
- b) in einem inhaltlich Forschungsfeld der Frauen- und Geschlechterforschung bzw. der feministischen Gesellschaftstheorie
- c) in ihrer Präsenz durch Veröffentlichungen etc.

Im Anschluss an das „Gedankenexperiment“ wird noch einmal die kontroverse Frage um den möglichen gemeinsamen Bezugspunkt der Mitglieder der Sektion aufgegriffen – einerseits eine gemeinsame „Gegenstandsbestimmung“ von Frauen- und Geschlechterforschung, andererseits eine feministisch-gesellschaftskritische Perspektive. Während eine kritische Perspektivierung als das

verbindende Moment von Frauen- und Geschlechterforscherinnen von vielen der anwesenden Frauen genannt wurde, äußerten andere die Frage, ob über die Bestimmung „kritische Perspektive“ alle Ansätze innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung (z.B. auch poststrukturalistische oder systemtheoretische) inkludiert seien.

Kernargumente der darauf folgenden engagierten Diskussion waren:

- eine feministische Wissenschaftstheorie/Methodologie bilde das Profil der Sektion „Frauen- und Geschlechterforschung“
- die Abwertung eines kritischen Wissenschaftsverständnisses als „unwissenschaftlich“ sei ein altes Spiel im Feld der Wissenschaft,
- die Definition des Selbstverständnisses der Sektion als „kritisch-feministische Perspektive“ könne zu einer Marginalisierung innerhalb der DGS führen,
- der Bezug auf kritische Wissenschaft kläre nicht hinreichend, ob es sich hierbei um einen Bezug auf „Kritische Theorie“ handle oder ob „kritisch“ in einem weiter gefassten Sinne gemeint sei.

Der Wunsch, diese wissenschaftstheoretische und wissenschaftskritische Auseinandersetzung auf einer eigenen Tagung weiterzuführen, wurde mehrfach geäußert.

Protokoll des Workshops zur Zukunft der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung

Samstag, 8.5.04, 15.00 – 17.00 Uhr

Diskussionsabschnitt: Aufgaben des Sektionsrats / Gestaltung der Strukturen / Arbeitsaufträge

Protokollantin: Susanne Völker

I. Wo steht die Sektion?

Zu Beginn der Abschlussdiskussion erbittet die Moderatorin Ute Fischer auf einem Flipchart eine Selbstverortung der Teilnehmerinnen zwischen den Koordinaten einer „feministisch-gesellschaftskritischen Perspektive“ (x-Achse) und einem Verständnis von Frauen- und Geschlechterforschung als „Geschlechtersoziologie“, bei der Geschlecht eine zu untersuchende Dimension sozialer Zuordnung ist (y-Achse).

Die Mehrheit der Anwesenden (rund 20) verortet sich in der Nähe einer feministischen Perspektive, zwei verweigern sich einer Positionierung zwischen den gestellten Alternativen, drei tendieren zu einer Positionierung Richtung „Geschlechtersoziologie“.

Auf Grundlage dieser Selbstverortung resümiert die Moderatorin eine enge Bindung der Mehrheit der Anwesenden an einen feministisch-gesellschaftskritischen Diskurs der Frauen- und Geschlechterforschung.

II. Arbeitsinhalte und -formen des Sektionsrates

Paula Villa erläutert die zentralen Aufgaben des Sektionsrates und benennt hierbei einige Problemfelder:

- **Organisation der Jahrestagungen** (die geringe Anmeldezahl für die letzte Jahrestagung zum Thema „Krieg und Geschlecht“ verweist möglicherweise auf den unterdessen nicht mehr angemessenen Inhalt und die unbefriedigende Form der Jahrestagung, konkret der Anspruch, mit einem zentralen Thema die Interessen aller Sektionsmitglieder zu treffen bzw. am „Puls der Zeit“ zu sein; zu wenig kleinere Workshops zu einzelnen Fragestellungen; zu wenig experimentierende Formen)
- **Rundbrief** (nutzt zur Zeit nicht die neue, Aktualität ermöglichende elektronische Form)
- **Buchreihe**
- **Organisation der Sektionsveranstaltungen auf den Soziologiekongressen** (relativ geringer Rücklauf auf die Calls, unzureichende inhaltliche Bezüge auf die Calls)
- **Vernetzungen zu einzelnen Themen**, bspw. Hochschulpolitik, Fachhochschulen (Vernetzungen sind oft wieder eingeschlafen)
- **Homepage** (da sie über die DGS Infrastruktur in München verwaltet wird, sind die Aktualisierungen sehr zäh. Auch gibt es zur Zeit keine professionellen Kräfte, die sich um die zeitaufwendige Homepageverwaltung sorgfältig kümmern können. Dies wäre eine Aufgabe für erfahrene studentische Hilfskräfte – woher sollen die bezahlt werden?)
- **Register** (müsste in welcher Form auch immer aktualisiert werden)
- **Vertretung der Sektion in der DGS**
- **Hochschul- und professionspolitische Repräsentation und Interventionen**

Die Diskussion bezieht sich wesentlich auf folgende Punkte:

- Generell werden an den Sektionsrat stärkere Anforderungen zur Organisation von Diskussionen zur hochschul- und professionspolitischen Verortung gestellt: was wird auf die Agenda gesetzt?

Gelöscht: An

Gelöscht: den

Gelöscht: stellt

Gelöscht: zweidimensionale

Gelöscht:

Gelöscht: Dimensionen

Gelöscht: einer

Gelöscht: einer

Gelöscht:

Gelöscht: Positionierungen

Gelöscht: der

Gelöscht: Wahl

Gelöscht: zwei oder

Gelöscht: Positionen richten

Gelöscht: sich eher in Nähe der

Gelöscht: aus

Gelöscht: D

Gelöscht: resümiert

Gelöscht: den

Gelöscht: feministischen

Gelöscht: verknüpft dies mit der Benennung von

Gelöscht: n

Gelöscht: n

Gelöscht: ieren

Gelöscht: Beteiligung bzw. das Platzen der

Gelöscht: n

Gelöscht: auf

Gelöscht: un

Gelöscht: en –

Gelöscht: zu zentral für die

Gelöscht: gesamte

Gelöscht: organisiert, z

Gelöscht: ,

Gelöscht: in seinem Konzept

Gelöscht: Tagungsorga ... [1]

Gelöscht: – direktes ... [2]

Gelöscht: ReferentInne ... [3]

Gelöscht: (

Gelöscht: –

Gelöscht: , a

Gelöscht: tiefgehender

Gelöscht: , d

Gelöscht: Feld

Gelöscht: d

Gelöscht: Mitglieder

- Der Rundbrief hat eine zentrale Bedeutung für die Mitglieder und ist in der jetzigen Form eher unbefriedigend. Es sollte über ein angemesseneres Konzept nachgedacht werden. (Mechtild Oechsle bringt u.U. in den noch amtierenden Rat einen Vorschlag ein).
- Das bisherige Konzept der „Jahrestagung“ muss überdacht werden, es kollidiert mit der eingebrachten Idee eher kleineren und zeitlich nicht so beanspruchender Workshops. Dies bedeutet jedoch nicht, gänzlich von den Jahrestagungen abzugehen.
- Gleichwohl bestehen gemeinsame Themen der Sektion fort, für die ein Ort des Austausches gefunden werden müsste, bspw. die Einrichtung von Arbeitsgruppen oder das Durchführen von Workshops zu Themen wie Hochschulpolitik, Einrichtung von BA/MA-Studiengängen, Berufsfelder für Frauen- und Geschlechterforschung und Kontaktaufnahme zu praktischen Tätigkeitsfeldern, Wissenschaftstheorie und -kritik, feministische Gesellschaftstheorie, Arbeit/Ökonomie, Ungleichheit. Insbesondere in Bezug auf wissenschaftskritische und hochschulpolitische Fragen ginge es auch darum, mögliche BündnispartnerInnen – auch jenseits der DGS – zu suchen.
- Internationale Kontakte müssen gerade im Interesse der Zukunft der Sektion und ihrer Selbstverortung deutlich verstärkt werden.

III. Der Sektionsrat

Ausführlich werden die Anforderungen an den (künftigen) Sektionsrat diskutiert. In der kontroversen Verhandlung vor allem über die Größe und die Arbeitsteilung innerhalb des Rats wird sowohl die Position vertreten, den Rat im Sinne eines effizienteren, kostengünstigeren Arbeitens zu verkleinern (Stichwort ‚Kerngeschäft‘), als auch ihn in seiner bisher üblichen Größe (zwei Sprecherinnen und fünf/sechs weitere Rätinnen) zu belassen. Hierfür spricht seine Funktion, unterschiedliche Perspektiven und Positionen, Tätigkeitsfelder und Generationen der Sektionsmitglieder in ihrer Pluralität zu repräsentieren. Generell wird dem Sektionsrat eine große Bedeutung hinsichtlich des Einbringens einer feministisch-kritischen Perspektive in aktuelle Analyse gesellschaftlicher Umbrüche und die Reflexion theoretischer Entwicklungen zugesprochen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich bei einer möglichen Verkleinerung des Sektionsrates unter Effektivierungsmaßgaben die Frage, welcher Nutzen davon zu erwarten ist und inwieweit eine Verkleinerung eine angemessene Antwort auf die anstehenden Aufgaben sein kann, zumal personelle Kapazitäten die Voraussetzung für kreative Erneuerungen darstellen.

Problematisiert wird der veränderte Zeitpunkt der Wahl des nächsten Sektionsrates: Findet die Mitgliederversammlung der Sektion und Wahl des Sektionsrates – anders als in der Vergangenheit – jeweils zum Soziologiekongress statt, müsse bedacht werden, dass angesichts der hohen Kongress-Kosten und der gekappten Gelder an den Hochschulen für viele Sektionsmitglieder die Kongressteilnahme und die Teilnahme an der Mitgliederversammlung unerschwinglich ist und somit eine Hürde darstellt, an der Wahl teilzunehmen. Vermutet wird, dass sich die Teilnehmerinnen der Mitgliederversammlung anlässlich des Soziologiekongresses von jenen der Jahrestagungen der Sektion unterscheiden werden, Briefwahl wird als eine Möglichkeit benannt, aber nicht diskutiert.

Gelöscht: .
 Gelöscht: .
 Gelöscht: ie Form und Notwendigkeit der
 Gelöscht: ,
 Gelöscht: n
 Gelöscht: Es zeichnen sich für die
 Gelöscht: Sektion dennoch
 Gelöscht: ab
 Gelöscht: (
 Gelöscht: AGen
 Gelöscht:):
 Gelöscht: Wissenschaftsforschung
 Gelöscht: Hier
 Gelöscht:
 Gelöscht: ,
 Gelöscht: den Charakter, aber auch

Gelöscht: Damit stelle
 Gelöscht: einem Zugriff auf dem
 Gelöscht: Rat
 Gelöscht: saspekten
 Gelöscht: erhofft würde
 Gelöscht: dies
 Gelöscht: öhne
 Gelöscht: . Vielmehr ginge es auch darum, (
 Gelöscht:)
 Gelöscht: Innovationen
 Gelöscht: zu schaffen
 Gelöscht: zudem
 Gelöscht: ie
 Gelöscht: Organisation der
 Gelöscht: So sei der
 Gelöscht: bedeutsamen
 Gelöscht: eher
 Gelöscht: , um
 Gelöscht: Zudem sei anzunehmen
 Gelöscht: Klientel
 Gelöscht: im Vergleich zur Jahrestagung erheblich unterscheidet.

**Zwischen (imaginärer) Diskursgemeinschaft
und (wissenschafts-)politischem Gremium
Überlegungen und Fragen zur Zukunft der Sektion**

**Beitrag zum Workshop „Wer, Wie, Wozu?“ der Sektion Frauen- und
Geschlechterforschung in der DGS am 7./8.5.2004
an der Technischen Universität Darmstadt**

In der Umfrage, die die Sektionsrätinnen im letzten Herbst durchgeführt haben, heißt es: „Ich freue mich sehr über die Initiative, die Sektion wieder auf breitere Füße zu stellen“. Hier kommt der Wunsch nach einer aktiven Sektion zum Ausdruck, die die verschiedenen Interessen und Gemeinsamkeiten ihrer Mitglieder auf eine breite Basis stellt. Es ist vielleicht auch ein Wunsch nach verloren gegangener Gemeinsamkeit, wie er in anderen Rückmeldungen ebenfalls aufscheint. Die damit verbundenen, konkreten Erwartungen an die zukünftige Gestalt und Arbeit der Sektion variieren allerdings erheblich. Streben die einen nach einer Erweiterung und Überschreitung des akademischen Profils, wünschen andere hingegen noch mehr Profilierung, in Form verstärkter soziologischer Standortbestimmungen oder Auseinandersetzungen mit Entwicklungen in Lehre und Forschung. Die unterschiedlichen Erwartungen weisen aber eine Gemeinsamkeit auf: In allen Rückmeldungen schimmert eine – zumeist unausgesprochene – Grundüberzeugung auf: die Existenz von etwas Gemeinsamen, auf das „wir“ uns beziehen können. Die Sektionsrätinnen fassen dies treffend zusammen, wenn sie schreiben: „Es gibt ein Imaginäres, auf das sich alle beziehen, ohne es bestimmen zu können“.

Die Frage nach der zukünftigen Arbeit der Sektion ist eng mit der Reflexion auf die Spannung zwischen einer imaginären Gemeinsamkeit, heterogenen Erwartungen und einer notwendigen wissenschaftspolitischen Profilierung der Sektion verbunden. Daraus ergeben sich verschiedene Fragen:

Welche gemeinsamen Themen, Interessen und Anliegen lassen sich gegenwärtig identifizieren?

Wieviel innere Differenzierung verträgt die Arbeit der Sektion?

Welche Position schreiben wir ihr in der wissenschaftspolitischen Landschaft zu? Welche Zukunftsvisionen haben wir?

In welchem gesellschaftlichen Kontext verorten wir diese Visionen?

Ich spitze diese Fragen nun weiter zu und skizziere im folgenden verschiedene Zukunftsszenarien, mit dem Ziel anschließend mit Euch/Ihnen gemeinsam in einen Diskurs über unsere Erwartungen und Ideen und die Perspektiven, Optionen und Hürden der weiteren Arbeit einzutreten.

Das von mir gewählte Verfahren der Zukunftsszenarien hat keinen prognostischen oder pragmatischen Stellenwert. Der analytische Wert solcher Entwürfe bezieht sich vielmehr auf die Möglichkeit, vielfältige Annäherungen an die Zukunft zu suchen. Barbara Holland-Cunz schreibt zu diesem Verfahren: „Szenarien sind *Gedankenexperimente*, die nicht nur verschiedene Wege vermessen, sondern ganz wesentlich durch scharfe Konturierungen die politische und soziale Phantasie auf Handlungsalternativen lenken wollen“ (2001: 52). Im folgenden werde ich insgesamt vier, sehr knapp gehaltene Konturierungen entwerfen. Es sind einseitig formulierte Tendenzen, die sich in der Realität überlagern, durchkreuzen oder auch ergänzen. Die Szenarien haben keinen unmittelbar handlungsleitenden Stellenwert. Sie

sollen zu einer gemeinsamen Suche nach Zukunftswegen der Sektion anregen und zum Widerspruch reizen.

Erstes Szenario: Abschied von der Sektion

Die Arbeit der Sektion wird langfristig an den unscharfen und vielfältigen Erwartungen scheitern: Die gegenläufigen Anforderungen zwischen fachlicher Profilierung, wissenschaftspolitischen Querschnittsaufgaben und einem Brückenschlag zu Feldern der außeruniversitären Praxis führen zu erheblichen Reibungsverlusten. Das Streben nach einem singulären, attraktiven Profil wird von diesem Konflikt ständig unterlaufen und erschüttert werden. Als Ort des gemeinsamen Diskurses wird die Sektion sich überleben. Ihre Gestalt wird sich grundlegend verändern. Es wird zu einer Transformation der Sektionsarbeit kommen – in andere Formen des „networking“ zwischen Akteurinnen und Akteuren der Frauen- und Geschlechterforschung.

Dieses Szenario steht im Kontext des fortschreitenden und eng mit der Umstrukturierung von Hochschulen verbundenen Gender Mainstreaming. Hier zeichnen sich tief greifende Verschiebungen von Interessen und Engagement im Bereich der soziologischen Frauen- und Geschlechterforschung ab. Die Auseinandersetzung mit diesem Prozess der weiteren Etablierung und gleichzeitigen wissenschaftlichen „Normalisierung“ (Holland-Cunz 2001) wird allen Akteurinnen und Akteuren enorme Energien abverlangen, die der Sektion langfristig fehlen. Die auch in der Umfrage anklingende Diagnose der engen Beziehung zwischen der fortschreitenden Professionalisierung (Wetterer 2003) und der dauerhaften Überlastung aller Akteurinnen und Akteure verweist bereits in diese Richtung. Das gilt auch für Nachwuchswissenschaftlerinnen, die sich im Zuge der fortschreitenden Ökonomisierung von Wissenschaft andere Orte der Platzierung und des Engagements werden suchen müssen, um im wissenschaftlichen Mainstream angemessen wahrgenommen und anerkannt zu werden.

Die Frage nach dem Gemeinsamen fällt in diesem Szenario dem überhaupt noch Machbaren zum Opfer.

Zweites Szenario: Die Sektion als ein Ort wechselnder Partikularinteressen

Die Zersplitterung und Individualisierung von Interessen schreitet weiter voran, was sich zukünftig noch stärker im schwankenden Interesse vieler Sektionsmitglieder niederschlägt. Vor diesem Hintergrund wird die Sektion ein Ort unter vielen sein, an dem sich wechselnde Interessengruppen von Frauen (und wenigen Männern) begegnen, um ihre Arbeiten zu präsentieren und sich wissenschaftlich auszutauschen. Das Engagement in der Sektion wird ein kleiner, aber wichtiger Karrierebaustein sein.

Diese Zuspitzung knüpft an neoliberale Szenarien der Individualisierung und zwingenden Selbstoptimierung an (Pühl 2003, Bereswill 2004), die auch im Bereich der wissenschaftlichen Professionalisierung an Bedeutung gewinnen. Die Frage nach der Gemeinsamkeit wird dabei eher kurzfristigen Erfolgszielen untergeordnet. Das „helle Wir“ feministischer Traditionen, wie Barbara Duden (2004) es kürzlich rückblickend genannt hat, wird hierbei endgültig zu einer historischen Randbemerkung. Das Gemeinsame wird konkreten Partikularinteressen weichen, die von aktiven Sektionsmitgliedern auf die Tagesordnung gesetzt und auf den Weg gebracht werden. Die Sektion wird ein ganz normales wissenschaftlich ausgerichtetes Gremium der DGS sein. Ihr Ansehen wird nicht mehr daran gemessen, ob es sich um einen Ort kritischer Wissenschaft oder feministischer Interessenbündnisse handelt. Das Gemeinsame liegt hier in kurzfristigen, projektförmig angelegten Bündnissen zwischen durchaus sehr verschiedenen Akteurinnen.

Drittes Szenario: Die Profilierung als wissenschaftspolitisches Gremium

Die Sektion wird zukünftig einen Kontenpunkt von Wissenschaftspolitik bilden. Dieser Fokus garantiert ein Gemeinsames, denn hier werden strategische Brücken zwischen Geschlechterforschung, Geschlechterpolitik und Hochschulpolitik geschlagen. Dies führt zur weiteren Professionalisierung und Etablierung als Gremium eines wissenschaftlichen Fachverbands und zur verstärkten Einmischung in die Umstrukturierung der Hochschulen. Politik bleibt aber auf die Hochschulen und auf die Strategien des Mainstreaming beschränkt.

Es handelt sich um ein professionspolitisches Erfolgsszenario, das auf der Expertise engagierter Wissenschaftlerinnen beruht: Die Veranstaltungen der Sektion werden ein wichtiger Anlaufpunkt für Expertinnen der weiteren Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung; hier wird Agenda Setting betrieben. Feministische Herrschaftskritik wird dabei eine randständige, als altmodisch betrachtete, Gender Mainstreaming eine selbstverständliche und hegemoniale Position einnehmen.

Viertes Szenario: Die (Wieder)Belebung feministischer Wissenschafts- und Gesellschaftskritik

In diesem Zukunftsbild möchte ich die Potenziale der gegenwärtigen Situation heraus streichen. Feministische Wissenschaft enthält entscheidende Impulse für kritische Selbstreflexionen und Standortbestimmungen, an die für die zukünftige Arbeit angeknüpft werden kann. Damit verbunden ist die genaue Untersuchung der fort-schreitenden Institutionalisierung und der Mainstream-Mechanismen, denen Frauen- und Geschlechterforschung gegenwärtig unterliegt. Dies geht mit einer verstärkten Reflexion der eigenen Verwicklungen in diese herrschaftsförmigen Mechanismen einher.

Die Sektion wird zukünftig ein wichtiger und unverwechselbarer Ort für solche Reflexionen sein. Hier werden bereits existierende Fähigkeiten und Kenntnisse gebündelt und transferiert. Ich meine die generationenübergreifenden Erfahrungen mit feministischen Denktraditionen, das politische Geschick von Feministinnen, das ausdifferenzierte Wissen über Herrschaftszusammenhänge, die kreativen Seiten von Professionalisierungsprozessen und nicht zuletzt die Fähigkeit zur kritischen Revision eigener Konzepte (Knapp & Wetterer 2003). An diese Potenziale können wir anknüpfen. Sie sind nicht verschwunden, höchstens vereinnahmt, verdrängt oder individualisiert.

Das Gemeinsame in diesem Szenario liegt in der besonderen Fähigkeit, Standortbestimmungen als widersprüchliche und offene Prozesse zu gestalten und kreative Kompromisse zu finden, auch zwischen Institutionalisierung, Wissenschafts- und Gesellschaftskritik. Mit diesem Zukunftsbild gehe ich davon aus, dass die Sektion viel dazu beitragen kann, diese besonderen Fähigkeiten feministischer Wissenschaft wieder zu beleben und zu stärken. Dies führt langfristig zu einer Rückgewinnung und Transformation der „ursprünglichen Arbeitslust und Forschungskreativität“ (Holland-Cunz 2001: 53), was die weitere Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung stärkt: Die verschiedenen Felder der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung und damit auch die Sektion werden engagierte Frauen anziehen und mit hervorbringen.

Ausblick¹

Die Szenarien weisen in verschiedene Richtungen, was das Verhältnis zwischen feministischen Traditionen, Wissenschaft und Geschlechterpolitik angeht. Dieses Verhältnis auch zukünftig zwischen „Normalisierung“ und Kritik zu balancieren erfordert eine ausdauernde Diskursfähigkeit im Umgang mit verschiedenen Standpunkten und Interessenlagen sowie strategisches Geschick im weiterhin prekären Institutionalisierungsprozess von Frauen- und Geschlechterforschung. Die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung stellt in diesem Zusammenhang einen unverzichtbaren Diskurs- und Reflexionsraum dar, nicht zuletzt für den Dialog zwischen kontroversen Wissenschaftsauffassungen, auch in den eigenen Reihen. Vor diesem Hintergrund stellt die derzeitige Situation nicht nur eine Belastung, sondern auch eine Gestaltungsmöglichkeit dar – vielleicht ergeben sich daraus ja nicht nur neue Be-, sondern auch gemeinsame Entlastungen.

Literatur

Bereswill, Mechthild: Ein Blick auf die zukünftigen Balanceakte feministischer Politik. Vier Szenarien. In: Holland-Cunz, Barbara; Köllhöfer, Nina; Löchel, Rolf; Maltry, Karola; Rausch, Renate (Hg.): Zukunftsbilder. Wie Frauen in dreißig Jahren leben werden – Prognosen und Visionen. Königstein im Taunus 2004, S.111-122.

¹ Diese Schlußüberlegungen sind erst nach dem workshop entstanden.

- Bereswill, Mechthild: „Gender“ als neue Humanressource? Gender Mainstreaming und Geschlechterdemokratie zwischen Ökonomisierung und Gesellschaftskritik. In: Meuser, Michael/Neusüß, Claudia (Hg.): Gender Mainstreaming. Opladen 2004 (im Druck).
- Duden, Barbara; Wir, die falschen Hasen. Freitag 11, 7.3.2004.
- Holland-Cunz, Barbara: Zwanzig Jahre wissenschaftliche Revolution? Über Normalisierung und Zukunftsweg der feministischen Forschung. In: Hornung, Ursula/Gümen, Sedef/Weilandt, Sabine: Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik. (Re)Konstruktionen der Geschlechterordnung. Münster 2001, S. 73-78.
- Knapp, Axeli/ Wetterer, Angelika: Einleitung. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster 2003, S. 7-11.
- Pühl, Katharina: Geschlechterpolitik im Neoliberalismus. In: Widerspruch 44 (2003), S. 61-72.
- Wetterer, Angelika: Strategien rhetorischer Modernisierung. Gender Mainstreaming, Managing Diversity und die Professionalisierung der Gender-Expertinnen. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 3 (2003b), S. 129-148.

Katharina Pühl

Neue Interessen – andere Legitimationen? Feministische Forschung und Theorie vor neuen Herausforderungen²

1. Blick auf Innenwahrnehmungen von und Außenwahrnehmungen auf feministische Theorien und Wissenschaft

„Das Paradoxe an unserer Lage heute scheint zu sein, dass wir in einem Gesellschaftszustand sind, der immer weniger an Herrschaft durch Polarisierung sichern kann, aber bislang keine neuen Freiheiten schaffen konnte, die diese überwinden.“ (Hagemann-White 2001, S. 71)

Mit dieser Formulierung von C. Hagemann-White, die ich einem Text zur Positionsbestimmung feministischer Theorien aus einem Sektionsband³ entnommen habe, möchte ich beginnen. Wir sitzen hier, um uns über die möglicherweise anomischen Effekte der Veränderungen auch feministischer Wissenschaft zu unterhalten, die die Sektion Frauenforschung in der DGS berühren. Anomisch meint für mich, dass es destruktive Strukturen innerhalb des feministisch professionalisierten Feldes zu be(ob)achten gilt wie auch die Rezeption und Aufnahme bzw. Kritik unserer Arbeit in einem breiteren gesellschaftlichen Rahmen. Gegenwärtig prägen verstärkt Ökonomisierungsschübe auch die Sozialwissenschaften -, die bislang, im Rahmen vor allem staatlich finanzierter Universitäts- und Forschungsstrukturen, eher abgeleitet und indirekt den harten Wind der freien Wirtschaft zu spüren bekamen. Die mit diesen gesellschafts-umgreifenden Veränderungsdynamiken verbundenen Strukturwechsel in der Regulation von Hochschule, Wissen und Wissenschaft, akademischen bzw. auf Wissenschaft bezogenen Lebensläufen prägen gegenwärtig mit großem Druck die Arbeitsbedingungen feministischer Wissenschaft an Hochschulen. Wo andererseits wären sie gleichermaßen verankert wie dort? Es gibt bislang keine private Hochschule für kritische Sozialwissenschaften, geschweige denn eine feministische Variante dessen, sieht frau einmal von temporären Strukturen im Versuchsstadium wie etwa der Internationalen Frauenuniversität 2000 ab.

Für neue Lösungen sind zunächst reife Krisendiagnosen nötig, um sich auf einen Kern von Problemdefinitionen einigen zu können.

Binnenwahrnehmungen? Außenwahrnehmungen!

Schaut man sich reflexive Texte aus den Buchreihen der Sektion, aus kollegialen Zusammenhängen der hier Versammelten an, dann ist ja kein Mangel an höchst selbstkritischen, nachdenklichen, bisweilen ratlosen, Optimismus beschwörenden, neue Denkungsweisen suchenden und die Veränderung anstrebenden Perspektiven. Verschiedene Ebenen werden angesprochen. Die Texte der letzten Jahre reflektieren u.a. die Einschätzung, dass wir als Sozialwissenschaftlerinnen den politischen Ereignissen bzw. gesellschaftlichen Veränderungen beschreibend hinterherhinken, die zentralen Dynamiken dieser Veränderung nicht greifen. Wir haben deshalb erstens ein Problem der Angemessenheit unserer Forschung in Empirie und Theorie, zweitens aber ein Aufmerksamkeits-, Anerkennungs- und Relevanzproblem der Wahrnehmung durch mögliche RezipientInnen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft. Wie kann also feministische Wissenschaft verstärkt ins gesellschaftlich wahrgenommene Gespräch gelangen, ohne lediglich für Politikberatung kooptiert oder funktionalisiert zu werden?

² Beitrag zum Workshop „Wer? Wozu? Wie? Zur Zukunft der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 7./8. Mai 2004, Technische Universität Darmstadt.

³ „Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik“, hg. von Ursula Hornung, Sedef Gümen u. Sabine Weilandt, Münster 2001, S. ...

Eines der oft gehörten Argumente ist, dass ökonomische Prozesse gesellschaftlicher Veränderung lediglich in ihren geschlechterbezogenen Symptomen, aber nicht systematisch ökonomiekritisch eingehängt untersucht werden (Dies vertritt u.a. Hildegard-Maria Nickel). Andere vermessen den gesellschaftstheoretischen Rahmen für die in den letzten Jahren so wichtig gewordenen kultur- und literaturwissenschaftlich gegründeten Theoriebezüge von Soziologie, etwa im Rahmen der Diskussion um die Konstitution und Konstruktion von Geschlecht (doing gender, Performativität, Diskursanalyse... Hierfür stehen bspw. Beiträge von Gudrun-Axeli Knapp). Dies sind lediglich zwei der *wissenschaftlich-theoretischen Argumentationslinien*, die sich finden.

Stärker auf den *Betrieb* feministischer Wissenschaft gerichtet sind (Selbst-) Reflexionen über die Kosten und Folgen der Akademisierung und institutionellen Verfestigung feministischer Wissenschaft, ihrer Vermachtung im Rahmen universitär-konkurrentieller KollegInnenverhältnisse unter Bedingungen knapper werdender Ressourcen von Geld, Einfluss, institutionellem Spielraum. Barbara Holland-Cunz hat in ihren Überlegungen⁴, warum das wohl so ist, *Normalisierungsprozesse* auch feministischer Wissenschaft konstatiert und sehr kritisch den vorausseilenden Gehorsam kritisiert, der ihrer Meinung nach viele Situationen der Aushandlung feministischer Interessen gegenüber dem Mainstream und den akademischen Kollegenstrukturen sowie organisatorischen Zwängen an Hochschulen geschuldet ist. Auch feministisch ist frau bequem geworden. So legitim und verteidigungswert die Ansprüche an ein störungsfreies konzentriertes Arbeiten an eigenen feministischen Perspektiven ohne den Einspruch und die Delegitimation durch männliche Kollegen auch ist (und das ist leider oft nach wie vor nicht der Fall in der Realität bei Stellenbesetzungen, in Gremien): Ich möchte ein *professionspolitisches Defizit* zur Diskussion stellen, nämlich das der unkritischen Übernahme von akademischen Formen im Universitäts- und Hochschulbetrieb, die letztlich lange Zeit doch auf gleichberechtigte Integration, Repräsentation und Anerkennung, auf das Ankommen in einer selbstbewussten Nische des Mainstream gesetzt haben (mit all ihren Kämpfen, gegen Widerstände) – dieses Defizit führt nun zur Fassungslosigkeit darüber, dass das alles nichts gelten soll. Hier waren Standards demokratisch-kollegialer Aushandlungsprozesse zu Grunde gelegt, die augenblicklich in der Phase der ökonomischen Umstrukturierung, der Gestaltung von Umbauprozessen über mehr oder weniger windige Evaluationsprozesse, extremen Zeitdruck und Verschlinkung von Ausbildungsprogrammen an Hochschulen durch MA/MA-Strukturen und Modularisierung von Curricula allenfalls dann akzeptiert werden, wenn sie effizient im Sinne der Verkäuflichkeit von Wissenschaft auf einem teilweise imaginären Markt in der Wissensgesellschaft sind, der sich zunehmend ausbildet.

Dies ist m.E. keinesfalls nur ein Problem des Verhältnisses von feministischer zu Mainstream-Wissenschaftsorganisation. Demokratiedefizite gibt es auch im täglichen Vollzug feministischer Arbeitszusammenhänge zu erfahren, die in der Folge von Professionalisierungsprozessen, damit von Normalisierungsprozessen während der Verankerung im Universitätsprinzip, auch vermachtete Binnenprinzipien und *codes of conduct* zu verhandeln hätte, ganz gemäß dem Anspruch der ersten Akteurinnen auf diesem Feld: Wir sind doch angetreten, weil wir andere Umgangsformen, andere Erkenntnisweisen, andere Kommunikationsformen und -standards von Wissenschaft wollten. Ich möchte fragen, ob dieses „anders“ eigentlich ausreichend ausgetauscht ist unter uns? Wenn man diese Frage nicht im leidigen Theorienstreit etwa um die Konstruktion von Geschlecht oder im ebenso leidigen Generationenstreit stillstellen will, dann sind erneut Fragen der Politisierung der eigenen Praxis nötig, und, das wird mein Plädoyer sein, dies nach innen, nach außen wie auch theoretisch und politisch. Dies bedeutet auch, Kooperationsinteressen und Arbeitsteilungen zu hinterfragen.

Um es kurz zu machen: Ich denke, dass eine der Antworten feministischer Wissenschaft eine Re-Politisierung ihrer eigenen Praxis bzw. entsprechende Selbstbefragung sein muss wie auch, nach außen, der permanente Kampf um die Re-Politisierung bestimmter gesellschaftlicher Diskussionen über Sozialpolitik, öffentliche Finanzierung von Kinderbetreuung, Kritik am Umbau der Arbeitslosenversicherungen, Rente etc.. Die gegenwärtigen Re-Regulierungen dieser Politikbereiche sind meines Erachtens von diskursiven Ent-Eignungen und De-Kontextualisierungen ehemals kritischer, emanzipativer Konzepte für mehr Gleichbehandlung gekennzeichnet, die Partizipation und Mitsprachemöglich-

⁴ Holland-Cunz, Barbara: Zwanzig Jahre wissenschaftliche Revolution? Über Normalisierungen und Zukunftsweg der feministischen Forschung. In: vgl. Fn. 2, S. 42-55.

keiten für Frauen im Arbeitsmarkt wie in politischen Gremien proklamieren, aber nicht nachhaltig umsetzen. Ein gutes Beispiel ist das Motto eines Zentralkommunikationsdokuments gegenwärtigen Umbaus, der Bericht der Hartz-Kommission, dem die Umsetzung von Chancengleichheit für Männer und Frauen zwar als Motto vorangestellt wurde, ohne jedoch wirklich tiefgreifend programmatisch eingeschrieben zu sein. – Die derzeitigen Umstrukturierungsprozesse nach neoliberalen Vorzeichen konterkarieren diese Entwicklungen, nehmen aber eher rhetorisch auf gleichstellungspolitische Konzepte Bezug, sofern sie als argumentatives Schmiermittel für die möglichst reibungslose Durchsetzung dieser „Reformen“ brauchbar scheinen. M. E. ist damit eine neue Stufe antifeministischer oder jedenfalls gegen tatsächliche Gleichstellung gerichteter gesellschaftlicher Entwicklungen von der Politikseite her vorprogrammiert, aller diskursiven Oberfläche zum Trotz.

Wie nehmen nun aber „wir“ diese neuen Zumutungen auf? Wenn die Selbsteinschätzung stimmt, dass wir der sozialen Entwicklung konzeptuell hinterherhinken, ist eine Antwort die, neue theoretische Konzepte mit empirischer Gründung zu entwickeln. Trivialer- und vertrauterweise ja ein produktiver Motivationsschub für die Forschung, die die zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die Neustrukturierung von Lebensläufen und Lebensarrangements untersucht wie seit jeher.

In diesen Überlegungen ist meines Erachtens auch impliziert, dass der Frontalangriff gegen feministische wie kritische Sozialwissenschaft überhaupt eine institutionelle Antwort produzieren müsste, die die Veränderungen für akademische Berufswege an der Hochschule oder vor allem auch außerhalb der Hochschule verantwortlich gestaltet: die Reaktionen bleiben defensiv, in Schreckstarre, und zwingen die KollegInnen vor Ort ja oft in die mühseligen Aushandlungs- und Kompromissprozesse, als deren Ergebnisse klein gehandelte „Lösungen“ entstehen. Das bedeutet unter den gegebenen Umständen, dass nicht so sehr Besitzstandswahrung möglich ist, sondern das Terrain zum Handeln und Möglichkeiten des Eingreifens verloren gehen.

Die Hemmung feministischer Kontexte in den Hochschulen hier viel offensiver deutlich zu machen, wird vor allem für die nachwachsenden Generationen eine Situation mit sehr viel weniger Gestaltungsspielräumen prägen. Insofern müssen wir auch deutlich machen, was eigentlich ausverkauft wird im Gewand von ökonomischen Argumenten, von funktionalen Gründen, von Effizienz„erfordernissen“. Wir fangen gerade erst an, uns über die Folgen von BA/MA klar zu werden und die Kosten bzw. Veränderungsnotwendigkeiten der eigenen Praxis und Lehre in diesem Zusammenhang für Gender Studies. Das heißt aber auch, dass ein akademischer Markt für Stellen tendenziell schrumpfen wird oder die feministische Denomination von Stellen höchstens neben anderen disziplinären Orientierungen karrierebezogen eine Rolle spielen kann, so meine These: Die Notwendigkeit von (kritischen) Gender-Spezialistinnen erledigt sich auf diesem Wege praktisch mittelfristig– und paradoxerweise, denn tatsächlich gibt es im Moment ja so viele institutionelle Einrichtungen wie nie zuvor, die diese Art wissenschaftlicher Expertise erarbeiten, denkt man an Gender Kompetenzzentren u.a..

Was tun wir also, um neue Felder für feministische kritische Gesellschaftsforschung zu erschließen? Um das erarbeitete Wissen weiterzugeben? Wer werden unsere Adressatinnen sein? Wir müssen nach neuen AkteurInnen suchen, die unser Wissen wichtig finden, politische relevant, aber auch wir müssen unseren „Gegenstand“ von Forschung evtl. neu justieren.

Und: Es muss über andere Berufswege nachgedacht werden, z.B. Teilzeitwissenschaftlerinnen, die ihr Geld z.T. in forschungsfremden Zusammenhängen verdienen müssen. Das heißt etwas für die Anforderungen, die für halbe Stellen formuliert werden. Wenn halbe Stellen für promovierte Expertinnen zunehmend die Normalbezahlung für fachlich qualifizierte Beschäftigung werden, ggf. auch Teil eines Familieneinkommens sein sollen (wovon schon eine Person nicht über Jahre weg gut leben kann), wenn also kombinierte Finanzierungsmodelle neu zu denken sind, dann heißt das was für Ansprüche an die Gestaltung akademischer Karrieren, von Forschungszusammenhängen, von neuen Arbeitsteilungen jenseits bestimmter Vollzeitkräfte in Institutionen. Wenn auch in der Wissenschaft immer mehr Outsourcing betrieben wird, müssen wir über die Konsequenzen dieser Veränderung, über die Ökonomisierung von Wissenschaft und Selbst-Verhältnissen darin nachdenken. Wir müssen aufhören, einfach nur die neuen „Standards“ von Effizienz nachzubeten, die immer stärker auf zwei Haupttendenzen hinauslaufen: ein männliches Bild von anhangslosem Wissenschaftler wird weiter propagiert; die Verwettbewerblichung unter WissenschaftlerInnen als Konkurrenz-Prinzip muss als sog.

Qualitätsmaßstab kritisiert werden und die Folgen dieser Orientierung für gesellschaftsrelevantes Wissen sollten deutlich artikuliert werden.

Ich möchte deshalb folgende drei *Thesen* zur Diskussion stellen. Ihnen entsprechen im anhängenden *Schema* drei Fragenkomplexe, die kritische wie konstruktive Anregungen zur weiteren Diskussion über unsere Arbeit vorschlagen, nach innen auf die eigenen Arbeitszusammenhänge gerichtet, wie nach außen, auf gesellschaftliche RezipientInnen und AkteurInnen bezogen.

Thesen

1. Wir müssen bestimmte „Arbeitsteilungen“ *theoretischer* Art neu hinterfragen, die einen Grund dafür abgeben, dass wir analytisch hinter gesellschaftlichen Entwicklungen herhinken. Dazu rechnet für mich zentral die „alte“ Frage nach der Ökonomie, die uns in neuem Gewand entgegentritt. Die Diskussionen der 1970er/1980er Jahre sind an vielen Stellen - aus guten Gründen! – still gestellt –, insofern sie nicht weiterbringende deterministische und ökonomistische Argumentationen vorstellten, mit denen Ideologie und nicht Erkenntnis befördert wurde. Heute gälte es, dekonstruktive und ökonomiekritische bzw. -theoretische Argumente auf neue Weise zusammenzubringen und damit Analyse zu aktualisieren. Dafür brauchen wir neue theoretische und empirische Arbeitsteilungen und Kooperationen.
2. *Professionspolitisch* stehen wir vor der Aufgabe, einen Institutionenwandel der Hochschule zu verkraften, selbst mitzugestalten in den verbliebenen Räumen einer wieder stärker hierarchisierten, zunehmend entdemokratisierten Hochschule. Wir stehen aber auch davor, nach „innen“ die eingefahrenen Arbeitsteilungen als Folge von Akademisierungsprozessen eines Fächerkanons wie in den Gender Studies zu reflektieren. Hierfür spielt die Frage nach Bildung vs. Ausbildung oder überhaupt nach der Art und Gestalt des Wissens, das wir anzubieten haben, eine Rolle. Für wen ist es wichtig? Wem scheint es interessant? Und wenn nicht, warum nicht? Gegenüber den Anfangszeiten institutioneller Einbettung feministischer Perspektiven, in denen es um den gleichberechtigten Anteil an Ressourcen, Aufmerksamkeit, Repräsentation unserer Forschung ging; stehen wir heute sehr viel stärker in einer defensiven Situation der Abwehr von noch mehr Marginalisierung. Dies erzwingt nach innen wie nach außen neue Argumentationen und neue Allianzen.
3. *Auf Politik und Gesellschaft* gerichtet heißt dies, den Delegitimierungsargumenten gegen „zuviel soziale Ansprüche“ erneut ihre Interessenpartikularität nachzuweisen und die sozialen Kosten deutlich zu machen, die diese Entwicklungen mit sich bringen werden. Dafür sind Szenarien nötig, dafür sind aber auch neue Utopien nötig, die ein altes Anliegen feministischer Kritik, nämlich das nach gleicher sozialer, politischer und ökonomischer Teilhabe aller Geschlechter am gesellschaftlichen Leben und Reichtum, nüchtern geprüft neu artikulieren. (Bsp.: Wenn Lohnspreizung und -senkung die politische Rationalität der Restrukturierung arbeitsmarktpolitischer Reformen ausmachen, ist die Forderung nach `gleichen´ Löhnen für Männer und Frauen u.U. ein sozialer Rückschritt – verstärkt muss es um die Forderung von existenzsichernden Einkommensmodellen und Umverteilung gehen.) „Alte“ Gleichheitsvorstellungen, die stark auf das korporatistische Arrangement des Sozialstaats deutscher Prägung gerichtet waren, müssen kritisch geprüft werden.

Katharina Pühl: „Neue Interessen – andere Legitimationen? Feministische Forschung vor neuen Herausforderungen“

Fragen für die Diskussion

AdressatInnen	nach „innen“	nach „ausen“
<p>Aspekte/ Themen</p> <p>theoretisch kritisch</p> <p>konstruktiv</p>	<ul style="list-style-type: none"> • nicht Erkenntnisinteressen im „<i>Generationscode</i>“ desartikulieren (Bsp. „Konstruktion“ vs. „Politik“ und/oder „Ökonomie“) • Konkurrenz – Kooperation? <i>codes of conduct</i>? • neue <i>Subjektivierungsweisen/neue Ökonomisierungsformen</i>: Erfahrungsbezug/analytische Schärfe? • zunehmende <i>Anwendungsorientierung</i> von Gender Studies kritisch hinterfragen bzw. flankieren; nicht Gegensatz zwischen „Kritik/Analyse“ vs. „Anwendung“ weiter vorantreiben; <i>Arbeitsteilungen</i> überdenken • Folgen zunehmend arbeits- und wissens-ökonomisch motivierter <i>Reduktion von Curricula</i> reflektieren • angemessene theoretische Zugangsweisen jenseits zunehmender <i>Re-Disziplinierung</i> (durch Modularisierung)? nicht nur <i>Pluralisierung</i>, sondern <i>Re-Integration</i> von Fragestellungen, Zuspitzung • <i>Wissens(neu-)definitionen/produktionen</i> und Gender? 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>ökonomische</i> Relevanz und <i>politische</i> Notwendigkeit feministischer Forschung jenseits rein ökonomischer und Funktions-Argumente sichtbar machen • Frauenpolitik ist Teil von Genderpolitik ist Teil gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse, nicht Sonderfall: „Geschlecht“ als ein zentrales gesellschaftliches Verhältnis sichtbar machen • strukturelle „Unterseite“ der Oberfläche von Gleichstellungsdiskursen benennen; <i>diskursive Ent-/Neuan-Eignungen</i> skandalisieren • <i>Kooperationen</i> mit neuen AkteurInnen?
<p>professions-politisch</p> <p>kritisch</p> <p>konstruktiv</p>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Akademisierung, Entpolitisierung/Hierarchisierung</i> fem. Wissenschaft: Arbeitsteilungen überdenken • Folgen von BA/MA für Gender Studies-Ausbildung sowie Studiengebühren reflektieren: <i>Genderstudium „light“</i>? Substanzverlust, Qualifikationsverlust, Identifikationsverlust? • <i>Bildung vs. Ausbildung</i>: Gestaltwandel von Hochschule und Wissensvermittlung • unterschiedliche Interessierengruppen an fem. Theorie adressieren (Jüngere/Studium; Ältere/jenseits des Studiums: <i>neue institutionelle Vermittlungskontexte jenseits der Hochschule</i>? neue Angebote in der Hochschule?) • <i>De-/Re-Legitimationsstrategien</i> analysieren • Verhältnisse und <i>Arbeitsteilungen zu/mit KollegInnen</i> im Bereich <ul style="list-style-type: none"> • feministischer • kritischer Gesellschaftswissenschaften • mit dem Mainstream neu reflektieren • Konkurrenz und/oder Kooperation und/oder Integration? • <i>neue Lebensformen</i> -> Teilzeitstudium • „Besitzstandswahrung“ um jeden Preis? alternative Karrierewege 	<ul style="list-style-type: none"> • Kritik an/kritische Begleitung von neuen Organisationsformen (Juniorprofessur; BA/MA): Folgen für Ausbildung • neue Organisationsformen? • neue Finanzierungsquellen jenseits des Staates? (Stiftungen, private Finanzierungen etc.) • neue Kooperationsformen? • neue Wissenschaftlerinnentypen/-ökonomien zwischen Markt, Staat und freiwilligem Engagement?

Ausgangspunkt oder Ziel? Zum Stand der Frauen- und Geschlechterforschung aus der Perspektive von NachwuchswissenschaftlerInnen

Charlotte Ullrich; Helen Schwenken

1. Einleitung

»Wissenschaftlicher Austausch« – im weitesten Sinne – ist das erste, was Mitglieder von sozialwissenschaftlichen Fachverbänden antworten, wenn sie nach ihrer Beitrittsmotivation gefragt werden. Spezischer gefragt zeigt sich jedoch nach einer Untersuchung der DGS (und DGfP) von Claudia Mühlrath-Kottmann, »dass die Soziologinnen in der Tendenz deutlicher ein karriereorientiertes Verhalten aufwiesen als die Männer« (Mühlrath-Kottmann 2002: 256): »Karriere« ist das meistgenannte Beitrittsmotiv, gefolgt von Präsentationsmöglichkeiten für die eigene Forschung.⁵ Die Beitrittsmotivationen decken sich in etwa mit denen der Politologinnen wie Ursula Hoffmann-Lange und Barbara Holland-Cunz in einer empirischen Erhebung zur Situation von Frauen in der DVPW zeigen: Diese wollen wie ihre männlichen Kollegen über die Entwicklung der Profession auf dem Laufenden sein, mehr Frauen als Männer möchten professionspolitisch Einfluss nehmen und vier Fünftel der Frauen erhoffen sich Vorteile für die Karriere (Hoffmann-Lange; Holland-Cunz 2000: 7f.).

Knapp die Hälfte aller promovierenden und dreiviertel aller promovierten Mittelbauangehörigen in den Sozialwissenschaften ist Mitglied einer wissenschaftlichen Vereinigung (Enders 1996: 170, 203). Anzunehmen ist, dass gerade bei ihnen das »Karriereinteresse« besonders ausgeprägt ist. Kann die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung diesen Ansprüchen gerecht werden? Unsere These lautet: Nein – und das gleich aus mehreren Gründen:

1. Sie will es nicht. Zwar spricht sich die Sektion seit ihrer Gründung für eine umfassende Gleichstellungspolitik aus, jedoch setzt sie hier analytisch wie politisch an »den Strukturen« an.⁶ So gibt es, unserem Eindruck nach, kaum Netzwerke oder »Seilschaften«, die in den Mainstream des Faches hinein ihren Einfluss so geltend machen können oder wollen, dass es sich für Nachwuchswissenschaftlerinnen unmittelbar lohnen würde, Teil der Sektion zu sein. Die aktive Mitgliedschaft zahlt sich nicht so schnell durch Jobs, Stipendien oder Veröffentlichungen, v.a. nicht außerhalb der Geschlechterforschung, aus.

2. Sie kann es nicht: Frauen- oder Geschlechterforschung ist zwar salonfähig geworden, aber immer noch marginalisiert. Das männlich dominierte Wissenschaftssystem hat die Frauenforschung zunächst vor allem als Betroffenen- oder Problemgruppenforschung zugelassen. »Frauenforschung als Partialbereich der Forschung« ist nach Ursula Müller ein historisches Faktum, das die Durchsetzung der Frauenforschung ambivalent begleitet: sie zugleich »ermöglicht, aber auch etikettiert« (Müller 2003: 50). Dies hat u.a. zur Folge, dass »Qualifikationen in der Frauen- und Geschlechterforschung – als Spezialwissen anerkannt und über diese Anerkennung zugleich abgewertet [werden]« (Müller 2003: 60).

Auch Frauen im Mittelbau bekommen diese Mechanismen der anerkennenden Abwertung von Geschlechterforschung als Spezialkompetenz mit. Sie befähigt nicht dazu, »das Fach in seiner Breite zu vertreten«, wie oft in Besetzungskommissionen oder Gremien zu hören ist. Es ist zu vermuten, dass dies Effekte hat, auf die Selbstpositionierung im akademischen Feld und die Verortung gegenüber bzw. Aktivität in der Frauen- und Geschlechterforschung.

Die Befragung der DVPW-Mitglieder hatte u.a. zum Ergebnis, dass der männliche wissenschaftliche Mittelbau prozentual mehr gegen eine Institutionalisierung der politologischen Frauen- und Geschlechterforschung eingestellt ist als männliche Professoren. Unsere Überlegung ist, dass diese

⁵ Wir beziehen uns hier nur in dieser groben Tendenzeinschätzung auf die Studie von Mühlrath-Kottmann (2002) – auch wenn sie uns bezüglich der Methode, Durchführung und Schlussfolgerungen nicht immer hinreichend nachvollziehbar scheint. Für die DGS verwendet sie eine Zufallsstichprobe von 131 Befragten, davon 31 Frauen (ibid.: 159).

⁶ Das heißt, die strukturelle Ungleichheit in der DGS und der Soziologie wurde und wird z.T. durchaus erfolgreich angegangen.

Erfahrungen, auch in der »peer-Sozialisation«, Auswirkungen auf die Wahl der Sektion hat, in der NachwuchswissenschaftlerInnen sich engagieren: In welcher Sektion muss die Nachwuchswissenschaftlerin von heute aktiv sein, um sich fachlich auszutauschen und ihre Karriere zu fördern? Nicht wenige sagen: Bestimmt nicht in der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung oder im AK Politik und Geschlecht.

Dies alles spricht nicht für die Attraktivität der Sektion für Nachwuchswissenschaftlerinnen. Doch schon ein Blick in das Adressverzeichnis⁷ zeugt vom gegenteiligen Verhalten der Sektionsmitglieder:⁸

- Sie ist weiterhin die mit Abstand größte Sektion in der DGS.
- Ein Drittel der Mitglieder sind habilitiert
- ein Drittel promoviert und
- ein Drittel mit Abschluss
- sowie einige Studierende.

Vor diesem Hintergrund möchten wir nun auf den Stand der Sektion aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftlerinnen näher eingehen – dies tun wir als interessierte und neugierige, aber auch eher beobachtende Mitglieder, die die Rundbriefe lesen und Tagungsankündigungen verfolgen, aber nicht weiter in das Sektionsgeschehen involviert sind. Wir sprechen hier nicht für *den* Mittelbau, sondern versuchen aus der Literatur und aktuellen hochschulpolitischen Debatten Fragen aufzuwerfen und einen Bezug zur aktuellen Situation der Sektion herzustellen. Ob die Tendenzen tatsächlich auf die Sektion und ihre Mitglieder zutreffen, sollte Gegenstand einer Diskussion sein.

Zunächst werden wir die Bedingungen, auf die junge SozialwissenschaftlerInnen heute im akademischen Feld treffen, beleuchten. Hierbei gehen wir kurz auf die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung und die Veränderung der hochschulpolitischen Rahmenbedingungen ein. Im dritten Teil des Vortrages wenden wir uns expliziter dem wissenschaftlichen Nachwuchs in den Sozialwissenschaften zu. In einem abschließenden Fazit wollen wir nach einem kurzen Resümee eine Reihe konkrete Vorschläge »zur Zukunft der Sektion« machen.

2. »An unseren Hochschulen bewegt sich etwas« (BMBF)?

Der Slogan »An unseren Hochschulen bewegt sich etwas« zielt viele der Broschüren des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. In der Tat auch in Bezug auf den Stand der Geschlechterforschung an deutschen Hochschulen hat sich – allerdings nicht erst seit der rot-grünen Bundesregierung – einiges bewegt: Es existieren 23 Koordinations- und Forschungszentren, 18 Studiengänge und Studienschwerpunkte für Frauen- und Geschlechterforschung, ferner 101 Frauenforschungsprofessuren und drei DFG-geförderte Graduiertenkollegs (ZE 2004).⁹ Soweit eine positive Bilanz. Doch welche weiteren Auswirkungen haben die derzeitigen Umbruchprozesse im Hochschulbereich? Was bedeutet die Einführung der gestuften Studiengänge und des Gender Mainstreamings an Hochschulen und welche Auswirkungen hat die HRG-Novellierung auf die Geschlechterforschung und -ordnung?

Die Einführung von BA, MA und Akkreditierung bergen auch für die Geschlechterforschung die Gefahr, »dass Gender Studies in Zukunft einen neuen Praxisbezug entwickeln werden [müssen, hs, cu], der sich auf die Ausbildung von »Gender-ExpertInnen« konzentriert« (Maltry 2003: 25) und

⁷ Maria Hasterok hat uns zur Auswertung dankenswerterweise das Adressverzeichnis der Sektion anonymisiert zur Verfügung gestellt. Dieses enthält insgesamt 375 Personen, Mitglieder zählt die Sektion hingegen 400, davon 399 Frauen und 1 Mann (Stand: April 2004). Das Adressverzeichnis kann nur einige Tendenzen aufzeigen, da es nicht systematisch, vollständig und aktuell Qualifikation, berufliche Stellung usw. erfasst und die aufgrund von Zeitverträgen usw. ständig im Wechsel begriffen ist und tendenziell die Stellung des Mitglieds zum Eintrittszeitpunkt ausweist.

⁸ Dies ist auch unsere eigene Erfahrung: Unser Beitritt zur Sektion erfolgte jeweils zum Ende unseres Studiums und v.a. dadurch motiviert, dass die Frauen- und Geschlechterforschung einer der wenigen Orte ist, an dem politische und feministische Fragen ihren Platz haben.

⁹ Frauenforschungsprofessuren in der Sozialwissenschaften (ZE 2004): Politik: 5, plus 1 Juniorprofessur, Soziologie (Sozial- und Kulturwissenschaften): 20, plus 1 Juniorprofessur. In der Soziologie gibt es verglichen mit anderen Fächern mit Abstand am meisten Geschlechterprofessuren.

weniger auf feministische Theoriebildung. Vertiefte Frauen- und Geschlechterforschung geht in der Modularisierung oft unter. Es wird zu diskutieren sein, wo und wie sich jenseits von Standardisierungen eine kritische Frauen- und Geschlechterperspektive – auch nachträglich – einbringen lässt.

Die von Frauenbeauftragten und HochschulforscherInnen entwickelten Instrumente und Auflagen des Gender Mainstreaming sind zahlreich, eine Auflistung und Diskussion würde hier zu weit führen.¹⁰ Für alle Anstrengungen – mag man sie gut heißen oder als ›rhetorische Modernisierung‹ (Wetterer) entlarven – aber gilt Sigrid Metz-Göckels lakonische Feststellung, dass »als Versammlungsort intelligenter Menschen Hochschulen noch mehr als andere Organisationen dazu fähig [sind], solche Auflagen zu unterlaufen« (Metz-Göckel 2003: 42).

Dennoch hat für einen Teil der an den Hochschulen beschäftigten Frauen, insbesondere, wenn sie in Gremien oder als Frauenbeauftragte tätig sind, die Einführung von Gender Mainstreaming zur Folge, dass sie Expertise auf einem weiteren Feld erwerben müssen. Es wird von ihnen quasi-natürlich erwartet, sich kompetent in die Beratungen einzubringen. Reformen stellen sich somit als zusätzliche Arbeitsbelastung heraus, die in keiner Stellenbeschreibung enthalten ist und in diesem Punkt eher Frauen als Männer trifft.

»Ich will ein positives Signal an die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler senden« fasst die Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn die letzte Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG) zusammen (Süddeutsche Zeitung) und versucht, damit der Kritik insbesondere der neuen Befristungsregel und der Juniorprofessur zu begegnen.

Das neue Befristungssystem für wissenschaftliches und künstlerisches Personal sieht eine Befristung der Arbeitsverhältnisse auf 12 Jahre vor (Medizin: 15 Jahre): Sechs Jahre für die Promotionsphase und sechs Jahre danach. Als besonders »frauenfreundlich« gilt laut Bundesministerium: dass »Elternzeiten und Erziehungsphasen [...] grundsätzlich nicht auf die Höchstbefristungsgrenze angerechnet [werden]. [...] Damit werden Familie und Beruf vereinbar und die Karriere planbarer« (BMBF 2002: 13). Doch dem ist nicht ganz so.

Die Juniorprofessur bildet das »Kernstück« (BMBF 2002: 11) der Reform, auch in punkto Frauenförderung. Es gibt allerdings keine rechtsverbindliche Quotenregelung für Juniorprofessuren, das BMBF strebt aber einen Frauenanteil von 40% an (vgl. Kriszio; Löther 2003: 113) – die aber mit einem Viertel bis ein Drittel weiblicher Juniorprofessorinnen längst nicht erreicht werden.¹¹ Von der jüngsten Reform des Hochschulrahmengesetzes geht aus der Sicht der jungen WissenschaftlerInnen – wie Michèle Knodt und andere für die Politikwissenschaft nachzeichnen – kein ›positives Signal‹ aus.¹² Die überwiegende Mehrzahl der NachwuchswissenschaftlerInnen in der Politikwissenschaft will sich nicht auf eine Juniorprofessur bewerben (Knodt et al. 2004: 114). Allerdings bewerben sich – so unser subjektiver Eindruck – dann doch alle.

Gegen eine Bewerbung werden v.a. folgende Gründe angegeben:

- Befristungsregeln,
- dass die Habilitation noch einige Zeit zentrale Voraussetzung für eine Professur bleibt und
- die zu hohe Lehr- und Arbeitsbelastung wie auch
- der Zweifel, dass die angestrebte Unabhängigkeit der Juniorprofessur in der Praxis Bestand haben wird (vgl. Knodt et al. 2003: 114).

¹⁰ Bezüglich der Förderungen des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses ist eine Idee bei der Mittelverteilung anzusetzen. Mit Hilfe von Indikatoren könnten »z.B. ProfessorInnen, die sich in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung von Frauen besonders hervorgetan haben, besonders belohnt werden« (Metz-Göckel 2003: 42, vgl. auch Landesvorgaben dazu in Hessen und anderen Bundesländern).

¹¹ »Beide Erhebungen machen deutlich, dass sich relativ weniger Frauen beworben haben (BuKoF: 27,5%, BMBF: 25,4%), als ihrem Anteil an Promotionen entspricht (2001: 35%)« (vgl. Kriszio; Löther 2003: 115). 27,5% der Bewerbungen kommen von Frauen, die Besetzung erfolgt mit knapp 31% (Erhebung der BuKoF) (differierende Zahl des Ministeriums: 25,7%).

¹² Nur ein kleiner Teil der Nichtpromovierten und Promovierten (11% und 20%) fühlt sich durch die Einführung der Juniorprofessur und die neuen Befristungsregelungen zu einer wissenschaftlichen Laufbahn ermutigt, für über ein Drittel der Nichtpromovierten, Promovierten und Habilitierten ist die wissenschaftliche Laufbahn unattraktiver geworden und knapp die Hälfte der Promovierten und Habilitierten sieht nun eine geringere Chance auf Dauer in der Wissenschaft zu arbeiten (vgl. Knodt et al. 2003: 114f.).

Die Einführung der Juniorprofessur scheint uns für die allgemeine hochschulpolitische Linie symptomatisch zu sein, weshalb wir hier in Schlagworten auf weitere Kritikpunkte eingehen:

- Die Einführung geht auf Kosten der C2- und C1-Stellen;
- Insgesamt ist eine Verschärfung der Lehr- und Forschungssituation an Unis zu befürchten, Juniorprofs müssen mehr in weniger Zeit leisten;
- Die Reform wird Frauen aus dem System drängen, »da die Hauptqualifikationsphase mit einer Entscheidung für Kinder in Konflikt gerät« (Müller; Schnoor 2002: 3). Die festgelegten Altersgrenzen erlauben faktisch keine Kinderpausen, da Kinderbetreuung auch nach Mutterschutz und Erziehungsurlaub zeit- und kostenintensiv ist;
- unzureichende Übergangsregelungen für die gerade Habilitierenden/Habilitierten.

Neben der befürchteten Verschärfung der Lehr- und Forschungssituation wird so auch versucht, einen neuen Typ von Wissenschaftlerinnenkarriere als Norm durchzusetzen, die kaum mehr Abweichungen erlaubt.

Positiv ist u.E. die mancherorts auch fruchtbare Diskussion um den Ablauf von Qualifizierungsphasen, die durchgängig bundesweite Ausschreibungspraxis für Juniorprofessuren sowie die Formalisierung der Verfahren, beides war bei C1-Besetzungen häufig nicht gegeben.

Nachdem wir kurz die jüngsten Reformen beleuchtet haben, möchten wir nun die Frage aufgreifen, was sich am Ablauf einer wissenschaftlichen Qualifikation geändert hat.

3. Die akademische Laufbahn von Frauen in den Sozialwissenschaften

Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass sich von den 1980er bis heute in den Sozialwissenschaften einiges getan hat: Mit einigen Schwankungen lässt sich feststellen, dass der Frauenanteil in den verschiedenen Qualifikationsstufen zunimmt, allerdings gilt weiterhin: je höher, desto weniger Frauen.

Der Frauenanteil ist bei

- Abschlüssen von 43% auf 56%
- Promotionen von 20% auf gut 40%
- Habilitationen von unter 10% auf 27% gestiegen (Statistisches Bundesamt 2004 VIIC - 5.12 und 2004 VII C - 5.23)

In der Politikwissenschaft hat sich der Anteil der Professorinnen zwar seit Mitte der 1980er Jahre verdoppelt, beträgt aber immer noch „(magere) 12 Prozent« (Arendes; Buchstein 2004: 28).

Auch an den Hochschulen dominiert wie Ursula Müller (2003: 48) es formuliert: »ein gesellschaftlicher Diskurs bereits erreichter Gleichheit«, die »klassischen Diskriminierungen werden zurückgedrängt, aber noch nicht außer Kraft gesetzt; sie werden subtiler« (ebd.: 59) und damit schwerer thematisierbar. Welche Auswirkungen hat das auf wissenschaftliche Karriereverläufe und –wahrnehmungen von Frauen? Frauen haben ihre erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn bzw. das Einschlagen einer solchen retrospektiv als »Zufall« oder »Glück« bezeichnet. Das stellte lange eine wichtige Erkenntnis in der feministischen Professionalisierungsforschung dar (vgl. Hasenjürgen 1996).¹³ Die Karriere- und Interpretationsmuster des »Glückhabens« hielten sich durch alle

¹³ Mit dieser Position korrespondierte die Beschreibung von der Fremdheit der Frauen in der Wissenschaft. Die Integration der Frauen in den Wissenschaftsbetrieb wurde nicht als Fortsetzung eines professionellen Sozialisationsprozesses, sondern vielmehr als »Prozess der Akkulturation« (Hagemann-White und Schultz 1986, in Wetterer 1989: 154) betrachtet. D.h. als einen äußerlichen Anpassungsprozess, in dessen Rahmen zur Kompensation frauenzentrierte »Zwischenwelten« geschaffen wurden. Inzwischen hat es viel Kritik an der Besondere der Frauen in der Wissenschaft gegeben, nicht zuletzt im Zuge der Erfahrung von konflikträchtigen Beziehungen unter Frauen in der Wissenschaft und der Diskussion um »Generationen« und ihr Verhältnis zueinander (vgl. Schwenken; Ullrich 2004).

Generationen durch (Wetterer 1989: 150).¹⁴ Heute hat sich das möglicherweise geändert: Gibt es – um mit Brigitte Hasenjürgen zu fragen – den Wandel von den »marginalisierten Wissenschaftlerinnen« zu den »Spielteilnehmerinnen« (Hasenjürgen 1996: 89)? Wir vermuten, dass Überlegungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen strategischer geworden sind, wenn sie dies nicht schon immer waren ... – Mit allen Vor- und Nachteilen: Wenn es beispielsweise als karrierehinderlich betrachtet wird »Frauenforschung« zu betreiben, dann bedeutet das eine Einschränkung des Forschens nach dem Lustprinzip, das sicherlich erst viele der wegweisenden Arbeiten in der Frauen- und Geschlechterforschung ermöglicht hat.

4. Fazit und konkrete Vorschläge

Unsere bisherige Darstellung reflektiert ähnliche Aspekte wie die Rückmeldung der Mitglieder der Sektion; insbesondere das Für und Wider der Professionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung. Pragmatisch ist zu konstatieren: Geschlechterforschung findet meist immer noch in Nischen statt und gilt im akademischen Alltag und in entscheidenden Bewerbungsverfahren, zwar als »Zusatzqualifikation«, mehr aber auch nicht. Dies hat Auswirkung auf Prioritäten und welche Rolle die Sektion spielt: Ausgewiesensein in der Geschlechterforschung allein reicht also nicht aus für eine akademische Laufbahn. Doch dies ist die Antwort auf eine falsch gestellt Frage. Zum einen geht es wahrscheinlich auch den Mitgliedern der Sektion Frauenforschung v.a. erst einmal um den »wissenschaftlichen Austausch«, zum anderen wird kaum eine Sektion von sich behaupten können, allein »Karrieren machen« zu können.

Die Sektion Frauenforschung bietet produktive theoretische Ausgangspunkte, eine »fachliche Heimat« und wichtige akademische Vernetzung. Dies macht u.E. immer noch die Attraktivität der Frauen- und Geschlechterforschung aus und unterscheidet sie vom Mainstream nicht nur durch die differenzierte Beschäftigung mit dem Geschlecht. Kritische feministische Forschung muss und kann sich u.E. allerdings nicht nur zentral mit dem »Geschlecht« beschäftigen. Statt einer Definition über den Forschungsgegenstand »Frauen«, sollte eher die kritische politische Perspektive und der theoretische Zugang zu Themen in den Vordergrund gerückt werden. Wichtige Elemente wären hier Wissenschaftskritik (einschließlich Selbstreflexionen) sowie der Bezug zur gesellschaftlichen Praxis bzw. zum Ziel der Geschlechtergerechtigkeit (vgl. Maltry 2003).¹⁵

Im Folgenden wollen wir nun auf mögliche Neuorientierungen der Sektion eingehen, die sowohl »das Gemeinsame« als auch die Sektion als »Forum heterogener Interessenslagen« berücksichtigen. Wir wollen bei unseren Vorschlägen nicht nur auf die Interessensstandpunkt-Frage »Was für eine Sektion ist für den wissenschaftlichen Nachwuchs attraktiv?« eingehen, sondern die Vorschläge spiegeln auch wider, was wir für politisch sinnvoll, theoretisch spannend und weiterbringend halten.

Dies beleuchten wir auf drei Arenen:

1. Im sozialwissenschaftlichen Feld
2. In der DGS
3. Innerhalb der Sektion

4.1. Im sozialwissenschaftlichen Feld

Schon in den ersten beiden Berichten der Sektion um 1980 sind wissenschaftspolitische Ziele wichtig, so auch die »DGS frauen- und frauenforschungsfreundlicher zu gestalten« (Mathes 2001: 10). Wie oben gezeigt, kann man zwar heute von einem Erfolg bei der Institutionalisierung der Frauenforschung und verbesserten Ausgangslagen für die akademische Laufbahn für Frauen konstatieren, jedoch sind immer noch geschlechtshierarchisierende Mechanismen am Werk.

¹⁴ Für die einen, so Wetterer (1989: 150), »war nicht antizipierbar, daß die Hochschulexpansion zur Einrichtung so vieler neuer Stellen führt, für die anderen ist nicht antizipierbar, daß gerade sie eine Stelle bekommen, wo es doch eigentlich keine mehr gibt«.

¹⁵ Natürlich ist nicht jede Form der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Geschlecht »feministisch« oder »herrschaftskritisch«.

Als Teil des sozialwissenschaftlichen Feldes sollte sich die Sektion weiterhin für geschlechtergerechte Politiken einsetzen:

- Sich z.B. politisch zu Neuerungen wie Dienstrechtsreform, Juniorprofessur, hier etwa für „frauenfreundliche“ Jahresberechnung bei Kindererziehung etc. verhalten;¹⁶
- Sich allgemein in die Diskussion um Altersgrenzen bei Stellen und Stipendien einmischen, »da diese sich insbesondere für Frauen negativ auswirken«, wie schon der 19. Rundbrief feststellt (Mathes 2001: 11);
- Und damit auch Argumentationshilfen zu hochschulpolitischen Themen für Frauenbeauftragte, frauenpolitisch Aktive in Unis und auch für NachwuchswissenschaftlerInnen in Gremien bereitstellen.

Auch weil der Anteil der »Sonstigen Mitgliedern« (d.h. Nicht-Promovierten) der Sektion Frauenforschung bei knapp 50%¹⁷ liegt und nur insgesamt 40% der Mitglieder eine direktere Anbindung an die Universität haben (wovon allerdings der Großteil – über 60% – Professorinnen sind) und – zumindest nach den uns vorliegenden Daten – nur ein geringer Teil der sich Qualifizierenden an Hochschulen arbeitet; halten wir eine stärkere inhaltliche Präsenz nach außen für sinnvoll. Die Leseliste der Sektion etwa ist ein guter Anfang und gibt EinsteigerInnen und Lehrenden eine Orientierung, die Geschlecht integrieren wollen. Diese sollte allerdings aktualisiert werden.

4.2. In der DGS

Innerhalb der DGS könnte beispielsweise für Empfehlungen gesorgt werden, welche Zeitschriften der Frauen- und Geschlechterforschung in Berufungsverfahren als Veröffentlichungen in Fachzeitschriften gelten sollten. Zusammenarbeit wie gemeinsame Tagungen mit anderen Sektionen sowie feministische Themen in andere Sektionen zu tragen halten wir weiterhin für sinnvoll.

4.3. Innerhalb der Sektion

Insbesondere die Veröffentlichungen der Sektion zeugen von einer großen thematischen Vielfalt, eine Rezeption internationaler Forschung und neuer Theorieansätze auf einem Niveau, das sie u.E. zu einer der spannendsten »Bindestrich-Sozialwissenschaften« macht. Dies sollte sich auch auf den Sektionstagungen widerspiegeln. Statt scheinbar für alle passende Sammelsurium-Themen wie »Aktualität und Zukunft interdisziplinärer Geschlechterforschung« fänden wir es spannender, an den aktuellen Fragenstellung und Themen auch des sozialwissenschaftlichen *Mainstreams* zu diskutieren. Sektionstagungen sollten kein Forum für Spezialthemen sein, sondern eines wo ein allgemeines, feministisch fokussiertes sozialwissenschaftliches Interesse befriedigt wird.

Anregende und weiterführende breitere Tagungsthemen fänden wir z.B.:

- Feministische Methode und Methodologie z.B. unter der Fragestellung, wie man dekonstruktivistisch inspirierte Theorie mit empirischer Forschung zusammenbringt;
- Oder: aktuelle theoretische Debatten wie – um einen Vorschlag aus den Rückmeldungen aufzugreifen – Systemtheorie aus feministischer Sicht zu diskutieren.

Hier fänden wir es sinnvoll, »Koryphäen« der Frauen- und Geschlechterforschung und weibliche wie männlichen ExpertInnen anderer Sektionen einzubinden und mit ihnen ihre Thesen unter Anwendbarkeit auf das Geschlechterverhältnis sowie theoretische Anschlussstellen zu diskutieren. Insbesondere für Wissenschaftlerinnen in Qualifikationsphasen bleiben offene Call for Papers wichtig. Zudem könnten man darüber hinaus Möglichkeiten schaffen, sich mit »Poster« oder anderen Medien vorzustellen.

Für NachwuchswissenschaftlerInnen und Frauen in der Praxis sind Informationen und Vernetzungsmöglichkeiten besonders attraktive Leistungen der Sektion: Hier scheint uns die Homepage zentraler Ansatzpunkt zu sein. Zurzeit bietet sie gerade die notdürftigsten Informationen. Das heißt

¹⁶ Eine Zusammenarbeit mit oder ein Verweis auf die Bundeskoordination der Frauenbeauftragten an Hochschulen (BuKoF) wäre hier sicherlich sinnvoll.

¹⁷ Im Durchschnitt der DGS bei 25% (weitere Sektionen mit hohem Anteil: Stadt- und Regionalsoziologie 51%, Medizin- und Rechtssoziologie 43%), eigene Rechnung nach den Angaben in Mühlrath-Kottmann (2002).

- mehr, aktuellere und besser aufbereitete Informationen sowohl über Stellen als auch über Kongresse und Tagungen auf der Homepage
- Veröffentlichungen der CFP von wichtigen Zeitschriften
- Hochschulpolitische Stellungnahmen (s.o.)
- Neuerscheinungen und eine bessere Vorstellung der Reihe der Sektion
- Sammlung von Seminarplänen wie etwa *die Syllabi on the Web for Women- and Gender-Related Courses*¹⁸ von den Frauenforscherinnen in den USA.

Diejenigen aus NRW wissen die Mailingliste des Netzwerks Frauenforschung zu schätzen – eine ähnliche Mailingliste wäre auch für die Sektion sinnvoll. Auf der anderen Seite finden wir, wie auch viele Mitglieder in den Rückmeldungen, wichtig, etwas »Handfestes« von der Sektion zu bekommen. Die elektronischen Sektionsrundbriefe gehen in der Emailflut unter und sind auch nicht aktueller. Ebenso wäre eine Neuauflage des Papierregisters wünschenswert.

Insgesamt sollte stärker berücksichtigt werden, dass nicht alle Sektionsmitglieder auf Universitätsstellen wissenschaftlich arbeiten bzw. auch hier neoliberalen Politiken begegnen. Anregend fänden wir z.B. die Diskussion neuer Formen wissenschaftlichen Arbeitens, wie etwa der »feministischen Ich-AG« und andere Formen der Selbständigkeit. Diejenigen, die aus der schwierigen Arbeitsmarktsituation und den Altersgrenzen und Befristungen heraus Alternativen entwickeln, wurschteln sich in der Regel alleine durch. Weitere Beispiele hierfür wären auch: Austausch über DFG-Fördermöglichkeiten für »Netzwerke« von NachwuchswissenschaftlerInnen in den Geistes-/ Gesellschaftswissenschaften und das Aufzeigen von Wechsellmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und »Praxis«.

Eine Sektion, in der alle Belange berücksichtigt werden, bleibt zwangsläufig utopisch. Sie ist ein »Forum heterogener Interessenslagen« und kann als solches beides sein: Wichtiger Ausgangspunkt theoretischer Reflexionen und geschlechterpolitischer Interventionen. Hierfür bedarf es allerdings Diskussionen über Neuorientierung und Professionalisierung – insbesondere in Hinblick auf die v.a. neoliberale Restrukturierung auch der hochschulpolitischen Verhältnisse.

Literatur

Arendes, Cord; Buchstein, Hubertus (2004): Politikwissenschaft als Universitätslaufbahn. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 45. Jg. Heft 1: 9-31.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2002): An unseren Hochschulen bewegt sich etwas. Die deutschen Hochschulen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Angabe ohne Jahr, Online: <http://www.bildungsserver.de/db/mlesen.html?Id=17005> (12.5.2004).

Dölling, Irene (1999): »Geschlecht« - eine analytische Kategorie mit Perspektive in den Sozialwissenschaften? In: Potsdamer Studien zu Frauen- und Geschlechterforschung. Heft 1: *Welche Zukunft? Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung in den Disziplinen*: 17–26.

Eggers, Susanne (1994): Von Antrag ... zu Antrag. Zur Situation von Promotionsstipendiatinnen an der Freien Universität Berlin. In: Färber, Christine (Hg.): *Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Universität*. (2. Auflage): 117–133.

Enders, Jürgen (1996): Die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ausbildung, Beschäftigung und Karriere der Nachwuchswissenschaftler und Mittelbauangehörigen an den Universitäten. Frankfurt am Main; New York: Campus.

Geissler, Dorothea; Wanisch, Maria (1994): Rahmenbedingungen und Zeitmanagement von Frauen im Kontext ihrer akademischen Qualifizierung. In: Färber, Christine (Hg.): *Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Universität*. (2. Auflage): 99–116.

Hasenjürgen, Brigitte (1996): Soziale Macht im Wissenschaftsspiel. SozialwissenschaftlerInnen und Frauenforscherinnen an der Hochschule. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Hoffmann-Lange, Ursula; Holland-Cunz, Barbara (2000): Bericht über die Ergebnisse der Umfrage des Ständigen Ausschusses für Fragen der Frauenförderung (StAFF) in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) im Sommer 2000. 21. wissenschaftlicher Kongress der DVPW, Martin-Luther-

¹⁸ <http://www.umbc.edu/cwit/syllabi.html>

- Universität Halle-Wittenberg, 1.-5. Oktober 2000. www.dvpw.de/dummy/fileadmin/docs/STAFF.PDF (25.4.2004)
- Knodt, Michèle; Willems, Ulrich; Kotzian, Peter (2004): Karriereverläufe in der Politikwissenschaft. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 45. Jg. Heft 1: 109-115.
- Maltry, Karola (2003): Frauen- und Geschlechterforschung als transformative Wissenschaft. Ein Diskussionsbeitrag. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*. 21. Jg. Heft 1+2.
- Mathes, Bettina (2001): Aus der Geschichte ... – Die Sektion ›Frauenforschung in den Sozialwissenschaften‹ in der DGS. Herausgegeben vom Sektionsrat der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.
- Metz-Göckel, Sigrid (2003): Gender Mainstreaming und Geschlechterforschung – Gegenläufigkeiten und Übereinstimmungen. Ein Diskussionsbeitrag. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*. 21. Jg. Heft 1+2: 40–47.
- Mühlrath-Kottmann, Claudia (2002): Sozialwissenschaftliche Fachverbände und ihre geschlechtsspezifische Strukturierung am Beispiel der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP) in vergleichender Perspektive. Inauguraldissertation im Fachbereich Gesellschaftswissenschaft und Philosophie der Universität Marburg. Elektronisch veröffentlichte Dissertation: <http://archiv.ub-marburg.de/diss/z2002/0392/pdf/demk.pdf> (Stand April 2004)
- Müller, Cornelia; Schnoor, Kerstin (2002): Jahrhundertreform als Kahlschlagsanierung. Die Reform des Hochschuldienstrechtes aus der Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses. <http://www.ling.uni-potsdam.de/~rvogel/kahlschlag.pdf> (Stand 12.5.2004)
- Müller, Ursula (2000): Soziologie und Geschlechtergerechtigkeit am Beispiel der Forschung zu Frauen an Hochschulen. In: Metz-Göckel, Sigrid; Schmalzhaf-Larsen, Christa; Belinszki, Eszter (Hg.): *Hochschulreform und Geschlecht. Neue Bündnisse und Dialoge*. Opladen: Leske + Budrich.
- Müller, Ursula (2003): ‚Gender‘ kommt – die Geschlechter gehen? Selbst- und Fremdpositionierungen in den Sozialwissenschaften. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*. 21. Jg. Heft 1+2: 48–66.
- Schwenken, Helen; Ullrich, Charlotte (2004, im Erscheinen): Ein, zwei, drei, viele Generationen? Ein Diskussionsbeitrag zu feministischen Theoriendebatten, Geschlechterforschung und politischer Praxis. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*. Heft 1/2004.
- Sektion Frauen- und Geschlechterforschung (2004): Rückmeldung zum Stand der Dinge in der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGS. Einzelne Rückmeldungen der Mitglieder. Unveröff. Ms.
- Sektion Frauen- und Geschlechterforschung (2003): Rückmeldung zum Stand der Dinge in der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGS. Protokoll und Zusammenfassung der Diskussionen am 26. September 2003 in Frankfurt. Von Paula-Irene Villa. Unveröff. Ms.
- Statistisches Bundesamt (2004): VII C - 5.23: Habilitationen nach Fachgebiet 1980–2002.
- Statistisches Bundesamt (2004): VIII C - 5.12: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach, Prüfungsgruppen und Prüfungsjahren. Sozialwissenschaft 1983–2002.
- Wetterer, Angelika (1989): „Es hat sich alles so ergeben, meinen Wünschen entsprechend“ – Über die Planlosigkeit weiblicher Karrieren in der Wissenschaft. In: Bathe, Silvia; Biermann, I.; Hunfeld, M.; Ruhne, R.; Schlosser, I. (Hg.) (1989): *Frauen in der Hochschule: Lehren und Lernen im Wissenschaftsbetrieb*. Weinheim: 142-157.
- Wetterer, Angelika (1992): *Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen*. Frankfurt am Main; New York: Campus.
- Wobbe, Theresa (Hg.) (2003): *Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- ZE (2004): Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung (ZE) an der Freien Universität Berlin. <http://www.fu-berlin.de/zefrauen/index.html> (13. April 2004).
- Zimmermann, Karin (2000): *Spiele mit der Macht. Passfähigkeit und Geschlecht als Kriterien für Berufungen*. Berlin: Sigma.



Einladung

zum
internationalen und interdisziplinären Workshop

Gender, Space, and Conflict

**Kulturelle Differenzen und Konflikte
im räumlichen Arrangement der Geschlechter**

veranstaltet von:

Prof'in Dr. Marianne Rodenstein, **J.W. Goethe - Universität**
Frankfurt/M, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften,
Schwerpunkt: Europäische Stadt- und Regionalentwicklung

und

Prof'in Dr. Martina Löw, **TU Darmstadt**, Institut für Soziologie

am 14. und 15. Oktober 2004

in der J. W. Goethe-Universität (Campus Westend)
Casino im IG -Farben-Gelände Raum 1811
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt/Westend (U- Bahnen1,2,3)

Konflikte um Raum sind allgegenwärtig und werden auf vielen Ebenen verhandelt. Wir streiten um Bewegungsfreiheit, um Platzierungen in Wohnungen, um Anteile an städtischen Nutzungen, um materielle und symbolische Besetzungen von Räumen. In vielen dieser Konflikte werden implizit oder explizit geschlechtsspezifische Interessen vertreten und Geschlecht wirkungsvoll in Szene gesetzt. Ziel des Workshops ist es nun, vorrangig aus der Perspektive von Frauen Prozesse der Raumkonstitution in den Blick zu nehmen und zu kulturellen Aushandlungen in Beziehung zu setzen. Mit dem Fokus auf Konflikt erwarten wir, dass das Spannungsgefüge von Geschlecht, Raum und Kultur besonders deutlich in Erscheinung tritt. Im Vergleich von vier sehr unterschiedlicher kultureller Räume (Israel, Syrien, Mexiko, Deutschland) soll das all zu Selbstverständliche als sozialer Prozess rekonstruiert werden und die Relevanz der jeweiligen Raumkonstitution für Stabilisierung oder Wandel des Geschlechterverhältnisses eingeschätzt werden.

Die Teilnahme am Workshop ist kostenlos.

Die Konferenzsprachen sind deutsch und englisch

Wir bitten um Anmeldung bei:

Stuebig@soz.uni-frankfurt.de oder Susanne Stübig, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften,
60054 Universität Frankfurt, Tel. 069/79822052, Fax 069/79828009

Gender, Space, and Conflict

Kulturelle Differenzen und Konflikte im räumlichen Arrangement der Geschlechter

Donnerstag, den 14.10.2004

14.00 Uhr: **Eröffnung**

Marianne Rodenstein, Schwerpunkt: Europäische Stadt- und Regionalentwicklung, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der J.W. Goethe -Universität

Martina Löw, Institut für Soziologie, TU Darmstadt

14.30 Uhr – 17.30 Uhr: **Raumkonflikte und Raumpolitik in Israel und Syrien**

Moderation: **Marianne Rodenstein**

Orna Blumen (Department of Human Services, University of Haifa):

Unwittingly Spatial: Israeli High Tech Managers Administer the Work-Family Conflict of R&D Male Employees

Tovi Fenster (Department of Geography and Human Environment, Tel Aviv University):

The Discourse around „Private“ and „Public“ Spaces among Bedouin Women in the Negev, Israel

Heike Schiener: (Geographisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz):

Zwei vor eins zurück. Damaszener Frauenräume im Wandel?

Freitag, den 15.10.2004

10.00 – 12.00 Uhr: **Formen der Raumkonstitution in Mexiko**

Moderation: **Martina Löw**

Kathrin Wildner (Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe):

Öffentlich (ver)handeln - Kultur- und genderspezifische Arten der Raumeignung in Mexiko City

Stephanie Schütze (Lateinamerika Institut, Freie Universität Berlin):

„Wir kämpfen um einen Ort für uns und unsere Kinder.“ Die Besetzungsbewegung der Siedlerinnen von Santo Domingo, Mexiko Stadt

12.00 – 14.00 Mittagspause

14.00 – 17.00: **Raumkonflikte und Raumbildung in Deutschland**

Moderation: **Ulla Terlinden** (Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Universität Kassel)

Sabine Hess (Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, J.W. Goethe-Universität Frankfurt/M):

Conflictual private spaces: Interaktionen am Arbeitsplatz Privathaushalt

Marianne Rodenstein (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Frankfurt/M): Raumkonstitution und Wandel des Bildes von Frauen - Ergebnisse aus zwei Untersuchungen in Suburbia

Martina Löw (Institut für Soziologie, Darmstadt):

Blickwechsel. Räumlich-geschlechtliche Inszenierungen im Feld der Prostitution

17.00 – 18.00 Uhr Résumé des Workshops

Die Veranstalter

Marie Jahoda Gastprofessur für Internationale Frauenforschung an der Ruhr-Universität Bochum
Lehrstuhl für Geschlechter- und Sozialstrukturforschung an der Ruhr-Universität Bochum

Anmeldung und Information

Dipl. Soz. Wiss. Charlotte Ullrich
Ruhr-Universität Bochum, GC 04/ 501
D-44780 Bochum
Tel: 0234/32 22986 oder -25413
Fax: 0234 /32 14502
Email: charlotte.ullrich@rub.de

<http://www.rub.de/femsoz>

Anmeldung: bis zum **28. Juni 2004**

Worksprachen: Deutsch und Englisch

Unkostenbeitrag für das Mittagessen: 10 Euro, Studierende 5 Euro

Tagungsort

Internationales Begegnungszentrum

Beckmannshof
Im Lottental 88a
Ruhr-Universität Bochum

<http://www.rub.de/koordinationsbuero/IBZ/>

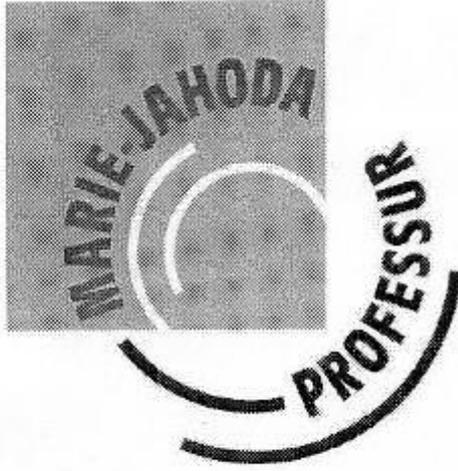
Anreisebeschreibung

Mit Bus und Bahn

vom Hauptbahnhof Bochum mit der U35 Richtung Bochum Querenburg (Hustadt), Haltestelle Ruhr-Universität. Von dort aus Beschilderungen quer über das Uni Gelände, Richtung Botanischer Garten folgen.

Mit dem Auto

A 43, Kreuz Bochum-Witten, Abfahrt Bochum-Querenburg/Universität, Universitätsstraße Richtung Universität/Zentrum fahren, Ausfahrten der Ruhr-Universität sind beschildert, Abfahrt Uni Mitte - Beschilderung folgen.



Transnationale feministische Netzwerke, Citizenship und Differenz

Workshop
7. Juli 2004
9.30 – 19 Uhr

IBZ – Internationales
Begegnungszentrum Beckmannshof

Marie-Jahoda Gastprofessur
für internationale Frauenforschung
Ruhr-Universität Bochum

Frauenbewegungen haben neue rechtliche und institutionelle Regelungen erreicht (z.B. Weltaktionsplan auf der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995, Gender Mainstreaming und CEDAW). Ziel des Workshops ist es, diese Erfolge aus unterschiedlichen nationalen und kulturellen Kontexten zu beleuchten. Insbesondere der Wandel von Organisationen und Strukturen der Frauenbewegungen sowie ihr Framing und ihre Strategien werden diskutiert.

Wichtige Leitfragen sind:

Wo stehen die Frauenbewegungen seit der Dekade der Frau? Was wurde politisch erreicht? Wo sind Möglichkeiten der Demokratisierung im globalen Kontext?

Wie werden ihre Impulse durch politische Institutionen und konkurrierende Bewegungen (z.B. antifeministische Netzwerke, nationalistische Bewegungen) aufgenommen?

Welche theoretischen Konzepte eigenen sich besonders, um diese politischen Prozesse und die Veränderungen der Frauenbewegungen zu erklären?

9:30 Begrüßung **Prof. Dr. Ilse Lenz** (RUB)

10:00 **Prof. Dr. Myra Marx Ferrée** (Wisconsin, USA, z.Zt. Marie-Jahoda-Professorin): »Transnational Feminist Networks on the Web«

11:00 **Prof. Dr. Joyce Outshoorn** (Leiden, NL): »Assessing the impact of women's movements in advanced industrial democracies«

12:00 **Dr. Christa Wichterich** (Köln): »Transnationale Frauennetzwerke zu human/women's rights als politische Akteurinnen – Ansprüche und Anpassung«

Kommentar: **Prof. Dr. Cilja Harders** (RUB)

13:00 Mittagspause

14:00 **Transnationale Netzwerke und internationale Organisationen**

Susanne Zwingel (RUB): »The localization of international gender norms: transnational strategies around the CEDAW Convention«

Helen Schwenken (Uni Kassel): »Wann und wie sind politische Mobilisierungen von Migrantinnen erfolgreich?«

Kommentar: **Prof. Dr. Ulrich Widmayer** (RUB)

15:30 Kaffeepause

16:00 **Lokal – national – global: Strategien von Frauenbewegungen**

Yin-Zu Chen (RUB): »Zwischen transnationalen Diskursen und lokalen Mobilisierungen: Frauenbewegungsnetzwerke in Lateinamerika«

Hiromi Tanaka (Uni Düsseldorf): »Japanische Frauennetzwerke in entgrenzten nationalen Räumen«

Mihee Hong (RUB): »Strategien des »koreanisierten« Feminismus? Strategien der südkoreanischen Frauenbewegung am Beispiel der Familiengesetzreform.«

Kommentar: **Prof. Dr. Regina Dackweiler** (FH Bielefeld)

18:00 Abschlussrunde: **Zukünftige Perspektiven und Forschungsfragen**
bis 19:00

Mitteilungen und Informationen

Sektion

Frauen- und Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften

In der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Sprecherinnen:

An den
Präsidenten der DFG
Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker
Kennedyallee 40

53175 Bonn

Prof. Dr. Martina Löw

TU Darmstadt
Institut für Soziologie
Residenzschloß
64283 Darmstadt
Tel. 06151-15 44 75
Fax 06151-155035
L.ew@IPS.tu-darmstadt.de

2. Sprecherin:

Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler

FH Bielefeld
Fachbereich Sozialwesen
Kurt-Schuhmacher-Straße 6
33615 Bielefeld
TEL 0521/106-2243
Regine-Maria.Dackweiler@fh-bielefeld.de

Zur Information an:

Darmstadt, den 20.01.2004

Den Sprecher der DGS
Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg

Die Ansprechpartnerin der DFG-
Gruppe Geistes- und Sozialwissenschaften
Dipl. Soz. Helga Hoppe

Wahl der Fachkollegien in der DFG

Sehr geehrter Herr Prof. Winnacker,

als Sprecherin der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wurde ich in den letzten Wochen vermehrt von Kolleginnen (zum Teil auch von Kollegen) auf die neue Zusammensetzung des Fachkollegium Sozialwissenschaften, insbesondere der Bereiche Soziologische Theorie und empirische Sozialforschung angesprochen. Die Kolleginnen/Kollegen äußerten Ihre Verwunderung und Entrüstung darüber, dass die DFG sich entschieden hat, bei der Auswahl im Feld der Soziologie auf den Sachverstand von Fachkolleginnen völlig zu verzichten.

Wie Sie sicherlich wissen, steigt in der Soziologie der Anteil von Frauen an der ProfessorInnenschaft kontinuierlich an, viele der Sektionen innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Soziologie werden aktuell von Frauen geleitet. Wir wissen, dass nicht nur der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, sondern auch Mitglieder der DFG Kolleginnen für die für Soziologie relevanten Fachkollegien vorgeschlagen haben. Deshalb erscheint uns die Entscheidung, die relevanten Positionen nur durch Männer zu besetzen, nicht nachvollziehbar.



Forschung in den Sozialwissenschaften

in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

20.01.2004

Auch wir wünschten uns, dass Geschlecht in Peer Review Verfahren keine Rolle spielte. Alle internationalen soziologischen Forschungen weisen aber leider den fortbestehenden Einfluss von Geschlechtszugehörigkeit in diesen Verfahren, die sich ausschließlich an Qualifikation und Leistung orientieren sollen, unzweifelhaft nach.

Deshalb möchte ich Sie gemeinsam mit Vorstandsmitgliedern verschiedener Sektionen in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, namentlich den Kolleginnen

Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger

Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler

Prof. Dr. Heide Inhetveen

Prof. Dr. Beate Kraus

Prof. Dr. Hildegard-Maria Nickel

Prof. Dr. Mechthild Oechsle

Prof. Dr. Johanna Pfaff

Prof. Dr. Gabriele Rosenthal,

nachdrücklich bitten, bei kommenden Aufstellungen soziologische Fachkolleginnen nicht aus der Kandidatenliste auszugrenzen.

Mit aufrichtigem Gruß

Prof. Dr. Martina Löw

Deutsche Forschungsgemeinschaft

DFG, Kennedyallee 40, 53175 Bonn / Postanschrift: DFG, 53170 Bonn

Frau Professor
Dr. Martina Löw
Institut für Soziologie
der TU Darmstadt
Residenzschloß

64283 Darmstadt

Der Präsident

Geschäftsstelle
Kennedyallee 40
Bonn-Süd Godesberg

Telefon 0228/885-1
Telefax 0228/885-1777
E-Mail: pres@dfg.de
WWW: <http://www.dfg.de>

Bonn, 19.02.2004
Durchwahl 885-2270

Sehr geehrte Frau Löw,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 20.1.2004.

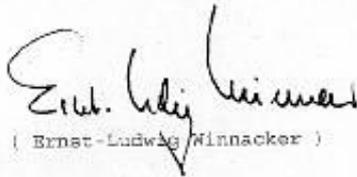
Zunächst möchte ich Ihnen versichern, dass ich es sehr bedauere, dass in den Fächern Soziologische Theorie und Empirische Sozialforschung im Fachkollegium Sozialwissenschaften nur zwei Kandidatinnen aufgestellt wurden und die Wählerinnen und Wähler keine von beiden gewählt haben. Zurückweisen möchte ich jedoch den Vorwurf, dass "die DFG sich entschieden hat, bei der Auswahl im Feld der Soziologie auf den Sachverstand von Fachkolleginnen völlig zu verzichten". Für die Liste der Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl der Fachkollegien hatte unser Senat eine Auswahl zu treffen aus den Vorschlägen der jeweiligen Fachgesellschaften sowie der Mitglieder der DFG, wobei in der Regel den Vorschlägen der Fachgesellschaften besonderes Gewicht beigemessen wurde. Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hatte für das Fach Soziologische Theorie nur Wissenschaftler, für das Fach Empirische Sozialforschung u.a. zwei Wissenschaftlerinnen vorgeschlagen. Diesen Vorschlägen ist unser Senat weitgehend gefolgt. Sie

DFG

schen also, dass es nicht die Gremien der DFG waren, die die Wissenschaftlerinnen nicht berücksichtigt haben.

Ich hoffe wie Sie, dass bei der kommenden Aufstellung für die Fachkollegien in vier Jahren vermehrt Wissenschaftlerinnen aus Ihrem Bereich benannt werden. Vielleicht ist es für Sie wenigstens ein kleiner Trost, dass der Anteil der insgesamt gewählten Fachkollegiatinnen diesmal bei knapp zwölf Prozent liegt.

Mit besten Empfehlungen



(Ernst-Ludwig Winnacker)

Anmerkung:

Nach Auskunft von Prof. Dr. Carl-Siegbert Rehberg, Sprecher der DGS, hat die DGS der DFG Frauen als Fachgutachterinnen vorgeschlagen.

„Employment und Women`s Studies. The Impact of Women`s Studies Training on Women`s Employment in Europe“ (EWSI) – Kurzbericht über ein europäisches Forschungsprojekt

Marianne Schmidbaur

„Ich würde gerne in einer Gesellschaft leben, wo Feminismus überflüssig ist.“

Für die zitierte 32jährige deutsche Absolventin, zum Zeitpunkt der Befragung wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem geisteswissenschaftlichen Fachbereich, bleibt die fortdauernden Diskriminierung und Benachteiligung von Frauen eine Erfahrung, die feministisches Engagement nach wie vor nötig macht. Frauen- und Geschlechterstudien, so berichten die im Rahmen des EWSI Projektes befragten Studentinnen und Absolventinnen, haben sie dafür qualifiziert, Strukturen ungleicher Geschlechterverhältnisse zu erkennen, zu analysieren und zu Veränderungen beizutragen. Die Mehrheit der EWSI Respondentinnen aus Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Slowenien, Spanien und Ungarn hält feministische Kritik für ein elementares bisher nicht erledigtes demokratisches Projekt.

Zwischen 2001 und 2003 sammelte EWSI in neun europäischen Ländern Daten zu Studium und Beruf von Studentinnen und Absolventinnen der Frauen- und Geschlechterstudien. Hintergrundberichte zu Gleichberechtigungspolitiken, Studium und Beschäftigungsverhältnissen sowie quantitative und qualitative Befragungen von Studentinnen und Absolventinnen sollten Auskunft geben über den Stand der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterstudien in Europa, Zusammenhänge zwischen Gleichberechtigungspolitiken und Geschlechterstudien, Studienmotivationen und –erfahrungen, Beschäftigungserwartungen und Beschäftigungsaussichten sowie Auswirkungen des Studiums auf Alltagspraxen und Lebensqualität.

Das umfangreiche Forschungsprogramm entstand aus Diskussionszusammenhängen des europäischen Frauenstudiennetzwerks ATHENA (Advanced Thematic Network in Activities in Women`s Studies in Europe). Mit einem besonderem Schwerpunkt auf Nachwuchsförderung wurde das Projekt im Rahmen des fünften Forschungsrahmenprogramms für zwei Jahre von der europäischen Kommission gefördert.

Einige Ergebnisse der ländervergleichenden Analysen auf der Grundlage von ca. 50 Studentinnen und 50 Absolventinneninterviews pro Land seien kurz zusammengefasst genannt: - Persönliche Interessen sind für die Aufnahme des Studiums entscheidend. -Überwiegend werden Tätigkeitsfelder angestrebt, für die Gender-Expertise relevant ist, vor allem in Wissenschaft und Forschung, Bildung, Frauenprojekten/-organisationen, journalistischen Berufen und Gleichberechtigungsorganisationen. - Das Studium beeinflusst nicht nur die Suche nach bestimmten Tätigkeitsfeldern, sondern auch die Art und Weise, wie beruflich gearbeitet wird. - Frauen- und Geschlechterstudien vermitteln Schlüsselqualifikationen, die für die berufliche Praxis, aber auch für die persönliche Lebensführung als zentral betrachtet werden. - Eine klare Erwerbsorientierung geht mit einem kritischen Verhältnis zu traditionellen beruflichen Karrieremustern einher. - Berufswege sind durch Professionalisierungspfade mit Brüchen, Unterbrechungen und Neuorientierungen gekennzeichnet.

Ausführlich können die Ergebnisse der EWSI Studie noch bis Ende 2004 auf der Homepage des Projektes nachgelesen werden: www.hull.ac.uk/ewsi/. Arbeitsplan, Hintergrundberichte („background reports“), die ländervergleichenden quantitativen Auswertungen („summary reports“) sowie vergleichende Länderberichte („comparative reports“) zu den acht Leitthemen 1. Gleichberechtigung, 2. Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterstudien, 3. Beschäftigung, 4. Studium und

Beschäftigungserwartungen, 5. Arbeitsfelder, 6. Professionalisierung, 7. Bildungsmobilität und Beschäftigung sowie 8. Einfluss des Studiums auf Lebensstile und Alltagspraxen sind dort einzusehen.

Aus dem Projekt ist eine Vielzahl an Veröffentlichungen hervorgegangen. Hier eine Auswahl:

Griffin, Gabriele, ed. 2002. *Women's Employment, Women's Studies, and Equal Opportunities 1945-2001*. Hull; Gerhard, Ute; Schmidbaur, Marianne; Wischermann, Ulla. 2004. "A little bit wiser..." – Qualitative data report Germany. In *Employment, Equal Opportunities And Women's Studies: Women's Experiences in Seven European Countries*, edited by Gabriele Griffin. Königstein i. Taunus (in press); Schmidbaur, Marianne. 2004. "Schlüsselqualifikationen durch Gender Studies. Ergebnisse der Studie: Employment and Women's Studies." Pp. 121-127 in *Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen*, edited by Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin; Schmidbaur, Marianne. 2004. "Frauen- und Geschlechterstudien in Europa. Das europäische Forschungsprojekt Employment and Women's Studies." *Feministische Studien* 21: 94-106.

Das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse an der Universität Frankfurt a. M., das die deutsche Teilstudie des EWSI Projektes durchführte, wird diesen Forschungsschwerpunkt in den kommenden Jahren weiter ausbauen. Vor kurzem konnte unterstützt durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit einem neuen Projekt begonnen werden: „Frauen- und Geschlechterstudien: Qualifikationen, Arbeitsfelder und Berufswege von Absolventinnen und Absolventen“ (Ute Gerhard/Marianne Schmidbaur).

UNTERSTÜTZT DAS ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN!

Berlin, 24. Februar 2004

Das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) an der Technischen Universität Berlin hat seit seiner Gründung im Frühjahr 1995 schnell Anerkennung für seine Arbeit gefunden. Heute genießt es weit über Berlin hinaus großes nationales und internationales Ansehen. Das Zentrum begann seine Tätigkeit mit der Berufung der Historikerin Karin Hausen auf die neu geschaffene Professur für Interdisziplinäre Frauenforschung. 1996 billigte die Technische Universität Berlin gegen erhebliche interne Widerstände die befristete Einrichtung des Zentrums und schließlich im Herbst 2000 dessen unbefristete Weiterführung.

Heute ist die weitere Arbeit des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität erneut akut gefährdet. Wegen der anhaltenden Sparzwänge besteht die Gefahr, daß die seit der Pensionierung von Karin Hausen vakante Professur für Interdisziplinäre Frauenforschung nicht wieder besetzt wird. Das käme einer Schließung des Zentrums gleich.* Zerstört würde damit eine leistungsfähige und in ihrer Anbindung an eine Technische Universität besonders innovative Einrichtung, die von Anfang an in Forschung und Lehre interdisziplinär und international ausgerichtet war.

Deshalb benötigt das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung dringend schnelle öffentliche Unterstützung. Wir hoffen, daß Briefe von international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen und von Leiterinnen und Leitern bekannter Forschungseinrichtungen der Spitze der Technischen Universität Berlin und ihrer Fakultät für Geisteswissenschaften signalisieren können, daß das Zentrums als ein exzellenter Ort der Forschung und Lehre im Bereich der interdisziplinären Geschlechterforschung national und international wahrgenommen wird und für die zukünftige Entwicklung dieses Forschungsfeldes großes Bedeutung hat. Das Ziel ist es, auf diese Weise die unmittelbar bevorstehenden inneruniversitären Entscheidungen positiv zu beeinflussen.

Unterstützungsschreiben sollten adressiert werden an:

- den Präsidenten der Technischen Universität Berlin, Herrn Prof. Dr. Kurt Kutzler (Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Germany, Fax +49(0)30-31426760) und zugleich an
- den Dekan der Fakultät I für Geisteswissenschaften, Herrn Prof. Peter Erdmann (Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin, Germany, Fax +49(0)30-31424620).

Nähere Informationen über die Arbeit des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der TU Berlin bietet die Homepage: <http://www.tu-berlin.de/ZIFG/>

Zwei ausführliche Tätigkeitsberichte des ZIFG über die Jahre 1996-1999 und 1999-2002 werden auf Anforderung gerne zugesandt (Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin, Sekr. TEL 20-1, Fax: +49(0)30-31426988, Email: zifg@kgw.tu-berlin.de)

Um Unterstützung bitten:

- Prof. em. Dr. Karin Hausen (von 1995 bis 2003 Leiterin)
- Prof. Dr. Karen Hagemann (University of Glamorgan, Wales, von 1995 bis 1997 wissenschaftliche Assistentin, von 1997 bis 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin)
- Evelyn Anuss MA (Universität Erfurt, von 1995 bis 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin)
- Dr. Ulrike Weckel (TU Berlin, von 1997 bis 2003 wissenschaftliche Assistentin)
- Dr. Helga Satzinger (TU Berlin, von 1998 bis 2004 wissenschaftliche Assistentin)

* Zur Erläuterung der Situation: Das ZIFG verfügt über eine einzige Professur. Diese ist in ein Konfliktfeld zwischen Fakultät für Geisteswissenschaften und Universität geraten. Die Professur ist seit dem 1.4.2003 vakant. Sie ist zwar im August 2002 ausgeschrieben und eine Berufungsliste erarbeitet worden. Über diese Liste wird derzeit in der Fakultät nicht entschieden, weil die Fakultät gezwungen ist, erstens die Streichung von mehreren Professuren zu beschließen und zweitens zu akzeptieren, daß die Zentrums-Professur, ungeachtet ihrer Denomination für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, zu 50% oder sogar zu 100% auf die Kapazität eines anderen Studien-Faches angerechnet wird, was die Gestaltungsmöglichkeiten des betroffenen Faches erheblich einschränken würde. Diese Konstellation blockiert die Wiederbesetzung der Professur. Inzwischen sind die Verträge der bisher am Zentrum tätigen wissenschaftlichen Assistentinnen ebenfalls ausgelaufen. Mit den bisherigen Hilfs- und Zwischenlösungen lässt sich auf längere Sicht die Kontinuität der Arbeit nicht sichern. Eine zügige Wiederbesetzung der Professur ist dringend erforderlich, um das Zentrum als attraktiven Ort für Forschung und Lehre im Bereich der Geschlechterforschung zu erhalten.

Pressemitteilung vom 16.02.04

Frauen stürmen Männerdomänen

25. Professorin aus dem Mathilde-Planck-Programm berufen

An deutschen Fachhochschulen könnte es schon bald deutlich mehr Professorinnen geben als die heutigen 10 Prozent. Denn 5.000 Professuren sind im nächsten Jahrzehnt neu zu besetzen, und die Berufungschancen von Frauen steigen ständig. Mindestens 25 Professorinnen sind allein aus dem Mathilde-Planck-Programm hervorgegangen, dem erfolgreichsten Frauenförderprogramm an Hochschulen. Es gilt in Baden-Württemberg, wirkt aber bundesweit. Alle begleitenden Beratungs- und Qualifizierungsangebote sind über das Internet zugänglich. Die Adresse: www.gleichstellung-fh-bw.de.

Die 25. Professorin aus dem Mathilde-Planck-Programm heißt Dr. Anne Kathrin Gliemeroth und ist 42 Jahre alt. Seit September 2003 lehrt sie an der Fachhochschule Nürtingen "Integriertes Management" im Studiengang Energie- und Recycling-Management, hat also einen Schwerpunkt auf Technik und Wirtschaft. Das ist nicht gerade frauentypisch. Gerade deshalb will Gliemeroth anderen Frauen Mut machen: „Professur ist nicht der Karrierehimmel, den nur Männer erreichen dürfen. Und Technik ist kein Fach, das nur Männer können.“

Den ersten Grundstein für die FH-Professur legte Gliemeroth nach einem Studium der Chemie und Biologie mit einer Promotion über Luftschadstoffe. Danach forschte sie in Mainz und Cambridge, machte eine Expedition nach Tibet und wirkte als Direktionsassistentin in einem Maschinenbauunternehmen bei Stuttgart. Erst 1997 wurde sie auf die FH-Professur aufmerksam – durch einen Zeitungsartikel, der über das Mathilde-Planck-Programm und die flankierenden Beratungsangebote der Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an Fachhochschulen informierte.

Schon nach einem Besuch der Website und eines Infoabends der Landeskonferenz erschien Gliemeroth die FH-Professur als Traumberuf. Sie folgte dem Rat einer Frauenbeauftragten, bemühte sich um einen Lehrauftrag an einer Fachhochschule und hatte durchschlagenden Erfolg. Genau dort, wo sie heute als Professorin lehrt, bekam sie schnell zwei Lehraufträge im Rahmen des Mathilde-Planck-Programms. Schon im zweiten Semester wurde eine Professur ausgeschrieben, zu der ihre Qualifikationen passten. Gliemeroth setzte sich gegen die Konkurrenz durch, gestärkt durch Erfolge in der Lehre und ein Bewerbungstraining der Landeskonferenz. Sie ist an der Fachhochschule Nürtingen bereits die fünfte Professorin, die nach einem Mathilde-Planck-Lehrauftrag berufen wurde. Zwei davon leiten sogar schon einen Studiengang.

Der Weg zur Professur war für Gliemeroth also kurz und konnte nie zu einer Sackgasse werden. Das liegt an den Berufungsvoraussetzungen: besondere wissenschaftliche oder künstlerische Qualifikation (vor allem Promotion oder Auszeichnungen), mehrjährige Berufspraxis (darunter mindestens drei Jahre außerhalb von Hochschulen) und Lehrerfahrung (vor allem Lehraufträge an Hochschulen). So hatte auch Dr. Kathrin Köster viele Optionen, bevor sie im Herbst 2003 nach einem Mathilde-Planck-Lehrauftrag an die Fachhochschule Heilbronn berufen wurde. Die 36-jährige Professorin lehrt „Internationales Management, Unternehmensführung und Organisation“ im Studiengang Internationale BWL-Interkulturelle Studien. Sie spricht sechs Sprachen und machte vor der Berufung Karriere in internationalen Konzernen, wurde von einer Managerin bei Sony Corporation zur Leiterin des Bereichs Information Management - Global Sourcing bei Sony Ericsson. Studiert hat sie Volkswirtschaftslehre, Sinologie und Japanologie – in Deutschland, Taiwan und Japan.

Ermutigt durch solche und andere Fortschritte machen sich immer mehr Akademikerinnen auf den Weg zur FH-Professur. Allein für den letzten Infoabend der Landeskonferenz im November 2003 hatten sich 176 Akademikerinnen angemeldet – eine Rekordzahl, die fast schon die aktuelle Zahl der Professorinnen an Fachhochschulen in Baden-Württemberg erreicht (rund 200). Der Boom kommt zur rechten Zeit, sind im nächsten Jahrzehnt bundesweit doch über 5.000 Professuren als Altersgründen neu zu besetzen. „Das Zusammentreffen ist eine einmalige Chance, den Frauenanteil bei den Professuren weit über die aktuelle Zehn-Prozent-Marke hinaus zu bringen“, meint Professor Dr. Margot Körber-Weik, Sprecherin der Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an Fachhochschulen in Baden-Württemberg.

„Das Rückgrat aller Beratungsangebote ist unsere Website. Sie ist überregional ausgerichtet und die innovativste Form der Frauenförderung“, betont Körber-Weik. Alle Frauen mit Interesse an einer FH-Professur können sich hier umfassend informieren und vernetzen sowie persönlich beraten lassen. Das Knüpfen von Kontakten erleichtert eine Vermittlungsbörse in Form einer Online-Datenbank, in die über 600 Nutzer/innen eingetragen sind. Die Adresse: www.gleichstellung-fh-bw.de.

Überregional wirksam ist auch das Mathilde-Planck-Programm. „Es hat schon mindestens 25 Professorinnen hervor gebracht – mehr als jedes andere der zahlreichen Bund-Länder-Sonderprogramme zur Frauenförderung an Hochschulen, die seit Anfang der 90er Jahre in allen Bundesländern entwickelt worden sind“, berichtet Körber-Weik. Das Mathilde-Planck-Programm ist passgenau auf die Besonderheiten der Fachhochschulen zugeschnitten und bundesweit einzigartig. Akademikerinnen mit Interesse an einer FH-Professur können darüber Lehrerfahrung erwerben, eine Promotion nachholen oder (wieder) in die Berufspraxis außerhalb der Hochschule einsteigen. Benannt ist das Programm nach der in Ulm geborenen Frauenrechtlerin und Politikerin Mathilde Planck (1861-1955); sie gehörte zu den ersten weiblichen Abgeordneten im württembergischen Landtag und erhielt als erste Frau das Bundesverdienstkreuz.

Rückfragen bitte an Prof. Dr. Margot Körber-Weik, Koordinierungsstelle, Fachhochschule Nürtingen, Standort Geislingen, Postfach 12 51, 73302 Geislingen/Steige, Tel. (07331)22-485 oder (07121)240584, E-Mail: koerber-weik@fh-nuertingen.de.

Neuerscheinungen

Rumpf, Mechthild / Ute Gerhard / Mechthild M. Jansen:

Facetten islamischer Welten. Geschlechterordnungen, Frauen- und Menschenrechte in der Diskussion.

Transcript Bielefeld 2003, 319 S., ISBN 3-89942-153-1, 24,89 €

Im Blick auf die Geschlechterverhältnisse wird *der* Islam häufig als modernitätsfeindliches, religiöses und kulturelles System verstanden und einem westlichen Emanzipationsverständnis gegenüber gestellt. Die Beiträge dieses Bandes zeigen, wie unverzichtbar differenzierende und interdisziplinäre Perspektiven sind, die sich auf die Vielfalt des Islam, auch in Europa, seine unterschiedlichen religiösen Strömungen, Lebensformen und Vorstellungen von Geschlechterordnungen richten.

Feministische Studien: "Streitpunkte in islamischen Kontexten"

21. Jg., Nov. 2003. Hg. des Schwerpunkts: Ute Gerhard & Mechthild Rumpf; Hg. des offenen Teils: Ulla Wischermann. Verlag Lucius & Lucius Stuttgart, ISSN 0723-5186, 18,00 €

Mit dem Aufstieg des politischen Islam seit den 1970er Jahren hat die Geschlechterfrage besondere Bedeutung erlangt. Auf diesen Zusammenhang verweisen viele *Streitpunkte in islamischen Kontexten*. Analysen der jeweiligen Geschlechterpolitiken zeigen, dass es in der Auseinandersetzung um die 'wahre islamische Geschlechterordnung' nicht unbedingt um religiöse Überzeugungen, vielmehr um soziale und politische Interessen geht, die vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisenerfahrungen im Verhältnis zwischen Staat und islamischen Gemeinschaften als 'Kampf um die Frauen' verhandelt werden.

Mechthild Herberhold:

KulturKonstruktionen. Die Auswirkungen der Rede von ‚verschiedenen Kulturen‘ auf die Lebensbedingungen alter türkischer Frauen in Deutschland - Eine ethische Auseinandersetzung

Altena; Bamberg 2002, <http://elib.uni-bamberg.de/volltext/2002/9/html>.

In den Migrationsdiskursen der Dominanzbevölkerung in Deutschland spielt die Rede von 'verschiedenen Kulturen' eine zentrale Rolle. Von dieser dominanten Konstruktion sind 'alte türkische Immigrantinnen' in ganz eigentümlicher Weise betroffen - sie gelten als Bewahrerinnen einer 'rückständigen Kultur', als Opfer der Männer, unselbständig und übertrieben familienorientiert. Ausgehend von diesen beiden Beobachtungen reflektiert die Autorin kritisch das Ethos der Dominanzbevölkerung und entwirft Ansätze für lebensfördernde Neukonstruktionen. Unter Bezug auf die Annahmen des Radikalen Konstruktivismus sowie auf eine kontextuelle feministische christlich-theologische Ethik wird die Konstruktion der sozialen Kategorie 'Kultur' in den Migrationsdiskursen untersucht. Die Autorin verdeutlicht die lebensbeschränkende Wirkung dieser Konstruktion speziell hinsichtlich der Lebenssituation 'alter türkischer Frauen', die in Deutschland leben. Sie bezieht Gottebenbildlichkeit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit auf das Verhalten der Dominanzbevölkerung gegenüber 'alten türkischen Immigrantinnen' und entwickelt Ansätze für die praktische Umsetzung. Als lebensförderlich, so ihr Fazit, können kategorienüberschreitende Ansätze gelten, die sich an der individuellen Biographie und Sozialisation von Menschen orientieren und nicht an der jeweils zugeschriebenen Kategorie 'Kultur'. Es ist daher dringend erforderlich, daß sich Angehörige der Dominanzbevölkerung, die gegenüber 'alten türkischen Immigrantinnen' von Privilegien profitieren, an kategorienüberschreitenden Neukonstruktionen beteiligen.

Gudrun Linne, Michael Schwarz (Hrsg.)

Handbuch Nachhaltige Entwicklung Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?

2003. 620 Seiten. Kart. 35 €, ISBN 3-8100-3758-3. Leske+Budrich

Die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung sind nicht mehr ernsthaft umstritten. Von einer praktischen Umsetzung ist man aber noch weit entfernt. ExpertInnen aus unterschiedlichen Disziplinen und Praxisfeldern diskutieren, wie nachhaltiges Wirtschaften und Arbeiten realisiert werden kann.

Aus dem Inhalt: Politik für nachhaltiges Wirtschaften; Governance-Strukturen für nachhaltiges Wirtschaften; Nachhaltig wirtschaftende Unternehmen; Arbeit und Nachhaltigkeit; Beratung für nachhaltiges Wirtschaften; Forschung für Nachhaltigkeit.

Gisela Notz

Löcher im sozialen Netz

2003. ISBN 3-88864-146-2, VAS

Aus dem Inhalt: Frauenarbeit ist mehr als Arbeit; Armut hat viele Gesichter; Die soziale Sicherung wird durch den Sozialstaat geregelt; Das zynische Ende der christlichen Familienpolitik; Wege aus der Krise; Es geht um Umverteilung.

Ilse Lenz/Lisa Mense/Charlotte Ullrich (Hrsg.)

Reflexive Körper

Zur Modernisierung von Sexualität und Reproduktion

2003. 311 Seiten. Br. € 24,90, ISBN 3-8100-3922-5, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Wie haben sich Sexualität, Reproduktion und Körper in den letzten 30 Jahren modernisiert? Diese widersprüchlichen Prozesse werden anhand von Fallstudien ausgeleuchtet. Die Beiträge bringen neue empirische Einsichten zur Modernisierung von Sexualität, Reproduktion und Körpern und fragen, wie es nach den dekonstruktivistischen Ansätzen weitergehen kann.

Mit Beiträgen von Ilse Lenz, Lisa Mense, Charlotte Ullrich, Christine Kenning, Paula-Irene Villa, Erika Feyerabend, Margaret Lock, Nelly Oudshoorn, Torsten Wöllmann, Robert W. Connell

Der Kalender 2004/Wegbereiterinnen II

Konzeption und Texte von Gisela Notz, Historisches Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Kennen Sie Minna Specht? Wer war Louise Michel? Der Wandkalender mit Wegbereiterinnen der proletarischen Frauenbewegung ist 2004 zum zweiten Mal erschienen.

Pellens Kommunikationsdesign GmbH, anita@pellens.de

Völker, Susanne:

Hybride Geschlechterpraktiken.

Erwerbsorientierungen und Lebensarrangements von Frauen im ostdeutschen Transformationsprozess

Aus der Reihe: Forschung Soziologie Bd. 205, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 326 S. Mit 2 Abb. u. 11 Tab., ISBN: 3-531-14242-9, EUR: 34.90 Sfr: 0.00

Die bundesdeutsche Gesellschaft ist insgesamt von einem tief greifenden Umbau erfasst, dabei zeigen sich Differenzen zwischen Ost und West. Im Zentrum dieser Arbeit stehen ostdeutsche Transformationsverläufe; sie verweisen auf historisch anders gewachsene Strukturen und kulturelle Praktiken. Die Erwerbsorientierungen, gelebten Geschlechterarrangements und Verknüpfungen von Arbeit und Leben ostdeutscher Frauen (und Männer) sind hierfür ein Beispiel. Die befragten Beschäftigten der Deutschen Bahn AG begegnen den Anforderungen betrieblicher und gesellschaftlicher Umstrukturierungen mit hybriden, vielfältig positionierten Praktiken. Dabei zeigen sich ebenso Tendenzen verstärkt geschlechterhierarchischer Lebensführungen wie auch ein eigensinniges Bestehen auf geschlechtergerechtere Arrangements von Leben und Erwerbsarbeit, die die zunehmend marktradikalen Formen der Erwerbsintegration in Frage stellen.

Aus dem Inhalt Arbeit - Geschlecht - Transformation - Wandel der Erwerbsarbeit - Das Feld Deutsche Bahn AG - Lebensarrangements und Erwerbsorientierungen - hybride Praktiken? Die Anlage der Untersuchung - Erwerbsorientierungen und Lebensarrangements ostdeutscher Frauen in der Deutschen Bahn AG - Vergleichende Fallanalysen - Arbeit und Geschlecht im Transformationsprozess - Irritationen der 'männlichen Herrschaft'?



WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN
FÜR SOZIALFORSCHUNG

Januar 2004

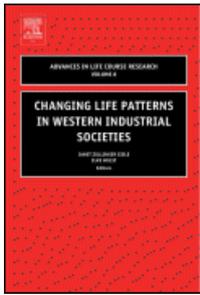
Hedwig Rudolph, Jana Okech

Wer ändern einen Rat erteilt...

Wettbewerbsstrategien und Personalpolitik von Unternehmensberatungen in Deutschland

Berlin: edition sigma 2004
174 Seiten, € 16,90
ISBN 3-89404-235-4

Zweistellige Umsatzsteigerungen, Innovationsfreudigkeit und attraktive Karriere-möglichkeiten bescherten der Unternehmensberatungsbranche im letzten Jahrzehnt wachsende Aufmerksamkeit in Wissenschaft und Praxis. Während im Mittelpunkt des Interesses vor allem die großen, international tätigen Beratungsunternehmen standen, geht es in dieser Untersuchung um ein umfassendes Strukturbild der Beratungsbranche in Deutschland. Dabei nehmen die Autorinnen auch die Situation kleinerer Beratungsunternehmen sowie die Spezifika in den neuen Bundesländern in den Blick. Im Kontext zunehmender Internationalisierung und eines fehlenden Professionsstatus der Branche analysieren sie Wettbewerbs- und Personalpolitiken der Beratungsunternehmen und deren Veränderungen, die durch die aktuelle Marktflaute in der Beratungsbranche ausgelöst werden. Die Verfasserinnen gehen auch auf unterschiedliche Arbeits- und Karrieremöglichkeiten von Frauen und Männern sowie auf die extrem hohen Fluktuationsraten (vor allem bei Großunternehmen) ein. Die Studie zeichnet ein differenziertes Bild der unterschiedlichen Strategien und ihrer Wechselwirkungen innerhalb der Branche.



NEW BOOK

Changing Life Patterns in Western Industrial Societies

Edited by Janet Z. Giele, Brandeis University, Waltham, MS, USA, and
Elke Holst, DIW Berlin

Few broad studies exist that link the vast current changes in life patterns to changes in women's lives (rising employment, declining fertility, and changing use of time) as well as to changes in men's lives, the gender contract, the economy, and national social policies. This book shows not only similar trends across countries but also the likely direction of future change, particularly in connection with economic growth, gender equity, and the well-being of families and children.

The first chapter, an overview by the editors, provides a comprehensive conceptual framework for understanding how the economic, sociological, and cultural changes have produced new individual life patterns. Succeeding chapters cover in Part I the connections between contemporary changes in lives and the changing global economy, the changing welfare state, and the growth of personal choice; in Part II changing time use patterns of men and women; in Part III the institutional factors in employment, child care, law, and family that affect life patterns of both sexes. The closing chapters in Part IV focus on characteristics of individuals and occupations that support the new work and family roles.

This book is written in non-technical language for public policy makers, students in the social sciences, journalists, and researchers who are interested in **aging and life-span development**; cross-national comparison of **child and family well-being** and their implications for government policy, social welfare programs, and the economy; and **women's and gender studies and gender mainstreaming**.

Preface

Describes the origins of the book and its relation to the Berlin Conference of September 2001 (J.Z. Giele, E. Holst).

Structural Forces that Shape Life Patterns

1. New life patterns and the changing gender contract (J.Z. Giele, E. Holst).
2. The reconfiguration of work and employment relations in the United States at the turn of the century (M.J. Piore).
3. Welfare regimes in relation to paid work and care (J.C. Gornick, M.K. Meyers).
4. Lifestyle preferences versus patriarchal values: causal and non-causal attitudes (C. Hakim).

The Changing Demographics of Time Use

5. Time, work, and family in the United States (S.M. Bianchi, M.J. Mattingly).
6. Changing work and life patterns: examples of new working time arrangements in the European member states (J. Plantenga).
7. Employment options of men and women in Europe (H. Bielenski, A. Wagner).

Institutional Factors in an International Perspective

8. Labor-market structures and women's paid work: opportunities and constraints in the Swiss labor market (M. Buchmann et al.).
9. Work and family balance: a new challenge for politics in France (M.-T. Letablier).
10. The influence of European Union legislation on labor market equality for women (S. Berghahn).
11. The welfare state and time allocation in Sweden, Denmark, France, and Italy (J. Bonke, E. Koch-Weser).

The Role of Individual Agency and Choice

12. Publishing and the new media professions as forerunners of pioneer work and life patterns (S. Betzelt, K. Gottschall).
13. Economic relations between women and men: new realities and the re-interpretation of dependence (A. Sorensen).
14. Women and men as agents of change in their own lives (J.Z. Giele).

Index

Hardbound, ISBN: 0-7623-1020-0, 314 pages, 2003; Price: US \$ 90, € 90
http://www.elsevier.com/wps/find/bookdescription.cws_home/699895/description#description.

Buchinformation



Das Referenzwerk zur Geschlechterforschung

Ruth Becker / Beate Kortendiek (Hrsg.)

Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung

Theorie, Methoden, Empirie

2004. ca. 700 S. **Gebunden.** ca. € 49,90 - ISBN 3-531-14278-X

2004. ca. 700 S. **Broschur.** ca. € 34,90 - ISBN 3-8100-3926-8

Inhalt:

Beiträge u.a. zu Alter, Arbeit, Armut, Behinderung, Beruf, Bildung, Dekonstruktion, Differenz, Doing Gender, Elite, Familie, Feminismus, Frauenbewegung, Gesundheit, Gewalt, Habitus, Kirche, Kommunikation, Konstruktion, Körper, Lesbenforschung, Mädchen, Medien, Migration, Mittäterschaft, Mode, Modernisierung, Moral, Netzwerkforschung, Organisation, Patriarchat, Postkolonialismus, Poststrukturalismus, Rassismus, Raum, Religion, Schule, Sozialisation, Sport, Systemtheorie, Technikkritik, Transformation, Wissenschaftskritik, Zeit.

Die Beiträge des Handbuchs behandeln zentrale Fragen der Sozial- und Kulturwissenschaften aus einer Geschlechterperspektive und liefern zugleich einen fundierten Überblick über den nationalen und internationalen Stand der Forschung. So werden die Leistungen der Frauen- und Geschlechterforschung als innovative Forschungsperspektive und Wissenschaftskritik deutlich. Das Handbuch vermittelt einen gezielten Überblick und seine einzelnen Artikel zu über 80 Stichworten sind für Lehre und Forschung zu nutzen. Es führt verschiedene Ebenen der Frauen- und Geschlechterforschung systematisch zusammen: Von den theoretischen Konzepten zum Geschlecht über Methoden hin zu zentralen empirischen Forschungs- und Arbeitsfeldern. Neben einem Sach- und Personenregister stellt es im Anhang eine zentrale Bibliographie bereit.

Über die Herausgeberinnen:

Prof. Dr. Ruth Becker, Frauenforschung und Wohnungswesen in der Raumplanung; Dr. Beate Kortendiek, Netzwerk Frauenforschung NRW; beide Universität Dortmund.



Bitte fern Sie mir zum Ladenpreis

Fax: 06 11 / 7878-420

	Becker/Kortendiek Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung
Expl.	2004. Gebunden. ca. € 49,90 (zzgl. Versand) - ISBN 3-531-14278-X
Expl.	2004. Broschur. ca. € 34,90 (zzgl. Versand) - ISBN 3-8100-3926-8

Anmerkungen vorbehalten. Stand 004

Vorname Name

Urn / Firma

Institut, / Abteilung

Straße (bitte kein Postfach)

PLZ / Ort

Datum Unterschrift



AbsenderIn: (bitte deutlich schreiben)

Verlag Westfälisches Dampfboot
Hafenweg 26a

D-48155 Münster

Tel.: 0251/39 00 480

Fax: 0251/39 00 48 50

E-Mail: info@dampfboot-verlag.de

BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich die nachfolgend gekennzeichneten Bücher aus der Reihe **Forum Frauenforschung** der Sektion Frauen und Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften:

O Gesamtpaket / 3 Bücher für 11,40€

- FF7 *Margit Brückner/ Birgit Meyer (Hg.): Die sichtbare Frau.* Die Eroberung der gesellschaftlichen Räume. Freiburg 1994
- FF8 *Angelika Diezinger/ Hedwig Kitzer/ Ingrid Anker/ Irma Bingel/ Erika Haas/ Simone Odierna (Hg.): Erfahrung mit Methode.* Freiburg 1994
- FF9 *Ilse Modelmog / Edit Kirsch-Auwärter (Hg.): Kultur in Bewegung.* Beharrliche Ermächtigungen. Freiburg 1996

Nr.	Titel	Betrag €
FF7	<i>Margit Brückner/ Birgit Meyer (Hg.): Die sichtbare Frau.</i> Die Eroberung der gesellschaftlichen Räume. Freiburg 1994	10,25€
FF8	<i>Angelika Diezinger/ Hedwig Kitzer/ Ingrid Anker/ Irma Bingel/ Erika Haas/ Simone Odierna (Hg.): Erfahrung mit Methode.</i> Freiburg 1994	8,20€
FF9	<i>Ilse Modelmog / Edit Kirsch-Auwärter (Hg.): Kultur in Bewegung.</i> Beharrliche Ermächtigungen. Freiburg 1996	7,70€
FF10	<i>Martina Ritter (Hg.): Bits und Bytes vom Apfel der Erkenntnis.</i> Frauen – Technik – Männer. Münster 1999	14,35€
FF11	<i>Christine Eifler/ Ruth Seifert (Hg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis.</i> Münster 1999	14,35€
FF12	<i>Ilse Lenz/ Ursula Müller/ Hildegard Maria Nickel/ Birgit Riegraf (Hg.): Geschlecht – Arbeit – Zukunft.</i> Münster 2000	14,35€
FF13	<i>Gudrun-Axeli Knapp/ Angelika Wetterer (Hg.): Soziale Verortung der Geschlechter.</i> Gesellschaftstheorie und feministische Kritik. Zweite Auflage, Münster 2002	16,10€
FF14	<i>Ursula Hornung/ Sedef Gümen/ Sabine Weilandt (Hg.): Zwischen Emanzipationsvisionen und Gesellschaftskritik: (Re)Konstruktionen Der Geschlechterordnung in Frauenforschung – Frauenbewegung – Frauenpolitik.</i> Münster 2001	14,35€
FF15	<i>Claudia Gather/Birgit Geissler/Maria S. Ferrich (Hg.): Weltmarkt Privathaushalt.</i> Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel Münster 2002	14,35€
FF16	<i>Gudrun-Axeli Knapp/ Angelika Wetterer (Hg.): Achsen der Differenz.</i> Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster 2003	17,36€
FF17	<i>Regina-Maria Dackweiler/ Ursula Hornung (Hg.): Frauen – macht - geld.</i> Münster 2003	17,36€

NEU!

Bitte schicken Sie die Bücher an die o.g. Adresse.

Datum

Unterschrift

Stellenangebote

Kennziffer 2648

Folgende Stelle mit der Stellen-Nr.: 20000425 ist zu besetzen:

Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften Fachgebiet Frauen- und Geschlechterforschung - baldmöglichst

Wiss. Mitarbeiter/in (BAT II a)

befristet für zunächst 3 Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung um weitere 3 Jahre (Qualifikationsstelle gem. § 77 HHG i.V.m. § 57 b Abs. 1 Satz 2 HRG; Habilitationsmöglichkeit).

Aufgaben: Dienstleistungen in Forschung und Lehre in der Frauen- und Geschlechterforschung mit den Schwerpunkten Wandel von Arbeits- und Fürsorgeverhältnissen und die damit verbundenen Lebensformen und Handlungsstrategien.

Voraussetzungen sind ein qualifizierter Abschluss eines sozialwissenschaftlichen Universitätsstudiums mit Schwerpunkt in Frauen- und Geschlechterforschung; Promotion; Kenntnisse in feministischen Theorien und Analysen der Geschlechterverhältnissen. Erwünscht sind Kenntnisse in qualitativen Methoden empirischer Sozialforschung und EDV; Interesse an interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Der/Die Bewerber/in soll bei Dienstantritt das 35. Lebensjahr nicht vollendet haben.

Bewerbungsfrist: 30.06.2004

Die Universität Kassel ist im Sinne der Chancengleichheit bestrebt, Frauen und Männern die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten und bestehenden Nachteilen entgegenzuwirken. Angestrebt wird eine deutliche Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre. Qualifizierte Frauen werden deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte erhalten bei gleicher Eignung den Vorzug. Vollzeitstellen sind grundsätzlich teilbar. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind unter Angabe der Kennziffer innerhalb o. g. Frist nach Erscheinen an den Präsidenten der Universität Kassel, 34109 Kassel, zu richten.

Bei der TU Berlin sind derzeit folgende Stellen für Wissenschaftliche Assistentinnen zu besetzen:

An der Technischen Universität Berlin sind im Rahmen des Sonderprogramms zur Förderung von Frauen in den Wissenschaften die Stellen von

10 Wiss. Assistentinnen – BesGr. C1 für max. 6 Jahre –

vorrangig in einem naturwiss. od. ingenieurwiss. Bereich zu besetzen.

Kennziffer: ZFA-II (Bewerbungsfristende 8.7.2004)

Anforderungen: Erfüllung der beamtenrechtl. Voraussetzungen sowie eine qualifizierte Promotion oder bei Dipl.-Ingenieurinnen ein qualifizierter Hochschulabschluß.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Technischen Universität Berlin – II T 6-16, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin.

Weitere Informationen zur Stelle erteilt Ihnen: Frau Degethoff de Campos

Tel.: +49(0)30 314-21438

Diese Stellenanzeige ist erschienen in: Zeit 17.6.2004

**LANCASTER
UNIVERSITY**

Celebrating 40 Years of Excellence



Institute for Women's Studies
**Chair in Women's
Studies**

Reference: A299

Salary by negotiation

**Lecturer/Senior
Lecturer**

Reference: A298

£27,174 - £41,333 p.a.

Lancaster University is a dynamic institution committed to building on the reputation it has developed during its first forty years for pioneering innovation and excellence in teaching and research.

To apply or receive further information online, please visit <http://www.personnel.lancs.ac.uk/> or, telephone Personnel Services, quoting appropriate reference, on answerphone (01524) 846549.

Working towards equality of opportunity.

The Institute welcomes applications from those with a background in women's studies and gender studies, with a specialism in development, postcolonial studies, critical race studies, international aspects of gender relations, transnational gender and sexuality studies. Applicants should be senior academics who display academic leadership with excellent records of research, teaching and postgraduate supervision. The post is available as soon as possible.

Closing date: 13 July 2004.

The Institute welcomes applications from those with a background in women's studies and gender studies, with a specialism in development, postcolonial studies, critical race studies, international aspects of gender relations, transnational gender and sexuality studies, work and employment. You should have a good record of research and teaching and be able to supervise postgraduate students. The post is available from 1 September 2004 or as soon as possible thereafter.

Closing date: 2 July 2004.



BARKERS

Guardian 08.06.04

Contact Name: Sarah	Date: 03/06/04
Size: 10x128	DTP No: 3907
Proof: 2	Mac Operator: Vicky
Checked by DTP: _____	Time: 00.00
Checked by Client Services: _____	Time: _____
Final Proof check: _____	Time: _____
Client Approval: _____	Time: _____

Job number: L9601/71/002

Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften
in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

An
Prof. Dr. Martina Löw
TU Darmstadt
Institut für Soziologie
Residenzschloss

64283 Darmstadt

Registereintrag

Neueintritt

Änderung

Beitragsregulierung:

Überweisung

Einzugsermächtigung

Dauerauftrag

Titel/Name:

Vorname:

Straße:

Ort:

Berufsbezeichnung:

Arbeitsplatz:

Anschrift:

E-Mail:

Arbeitsschwerpunkte:

.....

.....

.....

Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften
in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Einzugsermächtigung

Vorname, Name, Titel:

Anschrift:

Name der Bank:

Kontonummer:

Bankleitzahl

Hiermit ermächtige ich die

Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGS

Martina Löw
Berliner Volksbank
Kontonummer 5743383003
BLZ 100 900 00

widerruflich meinen Jahresbeitrag in Höhe von

- 50 € Professorinnen/Spitzenverdienerinnen
- 35 € Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen
- 15 € Studierende

bei Fälligkeit zu Lasten meines o.g. Kontos per Lastschrift einzuziehen. Wenn das angegebene Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen sind bei Lastschriften ausgeschlossen.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift

Seite 17: [1] Gelöscht

rdackweiler

14.05.2004 2:59

Tagungsorganisationen /

Seite 17: [2] Gelöscht

rdackweiler

14.05.2004 2:59

– direktes Ansprechen von

Seite 17: [3] Gelöscht

rdackweiler

14.05.2004 2:59

ReferentInnen und Call-Erstellung (